



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Zflr., außerhals incl. Porto 2 Zflr. 11½ Sgr. Inserationsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilage 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 509. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 30. Oktober 1860.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 28. Oktober. Wie der heutige „Moniteur“ meldet, wird der Kaiser übermorgen um zwei Uhr Nachmittags im Gehölz von Boulogne eine Revue über die kaiserliche Garde abhalten.

London, 28. Oktober. Wie dem Neuterischen Bureau aus Paris gemeldet wird, hat Fürst Metternich Herrn Thowenel die österreichische Politik auseinandergesetzt und dieselbe in vier Punkten zusammengefasst.

Zuvörderst werde Oesterreich die in dem Diplome vom 20. d. verheissenen Reformen aufrichtig zur Ausführung bringen; sodann werde es fortfahren, eine Defensiv-Haltung zu beobachten, und die Rüstungen in Venetien hätten nur den Zweck, etwaige Angriffe zurückzuweisen; drittens werde es von dem System der Nicht-Intervention nicht abgehen, und viertens sei es der Ansicht, daß ein Kongress nicht zu einer praktischen Lösung der obliegenden Fragen führen könne, wofür nicht zuvor ein gemeinsames Programm von den Mächten angenommen werde. Ein solches aber erscheine problematisch.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. Oktober, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 5 Min.) Staatsanleihe 86½. Prämienanleihe 116 B. Neueste Anleihe 105. Schles. Bank-Verein 76½. Oberösterreichische Litt. A. 124½. Oberösterreichische Litt. B. 112½. Freiburger 83½. Wilhelmsbahn 38. Neiffe-Brieger 51½. Tarnowitzer 29 B. Wien 2 Monate 73½. Oest. Credit-Anstalt 62. Oesterr. Nat.-Anleihe 56½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 65½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Anstalt 126½. Oesterr. Banknoten 75. Darmstädter 72½. Command.-Anteile 80½. B. Köln-Minden 129½. Rheinische Aktien 84. Dessauer Bank-Aktien 10½. B. Mecklenburger 45. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45½. — Fest.

Wien, 29. Oktbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 168, 50. National-Anleihe 75, 30. London 132, 50. (Wresl. Börs.-Bl.) Berlin, 29. Okt. Roggen: Oktober getrieben. Dtt. 60½, Dtt.-Nov. 52, Nov.-Dez. 50½, Frühl. 48½. — Spiritus: matt; pr. Dtt. 20, pr. Dtt.-Nov. 19½, Nov.-Dez. 18½, Frühl. 19½. — Rübböl: ruhig; pr. Dtt. 11½, pr. Frühl. 12½.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Frankreich und Italien. Preußen. Berlin. (Vom Hofe. Vereinigung der Confectionen.) Deutschland. Kassel. München. Leipzig. Götting. Rostock. Oesterreich. Wien. (Tages-Chronik.) (Eine Aeußerung Benedek's.) Italien. Neapel. (Kriegs-Angelegenheiten.) Frankreich. Paris. (Zur italienischen Frage.) Piemont. Großbritannien. London. (Lord Palmerston.) Rußland. St. Petersburg. (Aus Westsibirien. Das Befinden der Kaiserin.) Genéve. Breslau. (Theater.) — Pariser Blaubeeren. Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen. Handel. Vom Geld- und Productenmarkt. Vorträge und Vereine. Eisenbahnzeitung.

Frankreich und Italien.

„Die Traktate von 1815 bestehen thatsächlich nicht mehr“ — schrieb Lamartine unmittelbar nach der Februarrevolution von 1848 in seinem berühmten Manifest, und stellte zugleich als Grundsatz der französischen Politik den, etwas zweideutigen, Satz auf, Frankreich werde zwar „keinerlei Propaganda machen, um die Völker zum Aufstande zu bewegen“, wohl aber werde es „die Nationalitäten unterstützen, welche stark genug sind, sich zu entwickeln.“

Trotz dieses Manifestes gaben die neuen Republikaner indes in denselben Tagen an Mazzini die wärmsten Versicherungen einer französischen Unterstützung für den Fall einer italienisch-republikanischen Revolution, aber Karl Albert's entschiedenes Italia sara da se, und die übereinstimmenden Berichte der französischen Gesandten aus Turin und Toscana, daß eine französische Intervention in Italien keine günstige Stimmung finden würde, hielt die Propagandisten in Paris im Zaum, zumal es den Republikanern höchst widerwärtig war, daß ein König Karl Albert und nicht Mazzini an der Spitze der nationalen Bewegung Italiens stand.

Die Worte, welche der französische Gesandte damals aus Turin schrieb, sind es werth, heute nicht vergessen zu werden. „Der Grundcharakter der jetzigen italienischen Bewegung, berichtete er nach Paris, welcher sie von allen früheren unterscheidet, ist, daß sie vor allem italienisch bleiben will. Jede Partei glaubt sich zur Concentrirung der zerstreuten Anstrengungen zu seiner äußersten berufen, aber keine will Frankreich an die Stelle Oesterreichs setzen. Man möchte es sich in Frankreich wohl merken; wenn die republikanische Armee ohne durch die Ereignisse gerufen zu sein, über die Alpen ginge, so wäre der Einfluß Frankreichs und seiner Ideen auf lange in Italien verloren. In ganz Norditalien, wie in Florenz, Rom und Neapel, mit Ausnahme einiger republikanischer Clubs in Mailand, will man von Frankreich keine militärische Hilfe vor dem Tage, an dem durch eine große Niederlage bewiesen wäre, daß Italien für sich allein unmöglich ist, die Oesterreicher über die Alpen zu jagen.“

Der Grund dieser Stimmung ist einfach genug; man erkannte in Italien sehr richtig, daß Frankreich nicht weniger als Oesterreich, einer wahren Herzkranke, einer wahren nationalen Einheit Italiens natürlicher Feind sei, und das Verhalten der Machthaber in Paris während der Jahre 1848—49 rechtfertigte diese Auffassung vollkommen.

In der Schrift, in welcher Lamartine später unter dem Titel: Le passé, le présent et l'avenir de la republique, über die ihn leitenden Gesichtspunkte sich ausgesprochen hat, gesteht er offen:

„Ich lehnte es immer ab, Karl Albert die Wiederhol von ihm gewünschte Billigung seines Einrückens in die Lombardie zu geben. Frankreich müßte ebensoviele gerüstet sein, auf den Fall, daß Piemont entschieden siegte, als daß Oesterreich siegreich in Piemont einrückte. Denn wenn der König, nach der Vertreibung der Oesterreicher aus Oberitalien, Mailand, Venedig, Parma, Modena, vielleicht auch Toscana mit seinen alten Staaten vereinigt, so kann Frankreich nicht dulden, daß sich unmittelbar an seinen Thoren auf einmal eine Macht zweiten in eine Macht ersten Ranges verwandelt. Die Grenzen dieses italienischen Königreichs würden beinahe bis vor die Thore von Lyon reichen. Im Falle, daß sich dasselbe wieder einmal mit Oesterreich vereinigen sollte, wirft dieses Königreich die Vertheidigungsbedingungen Frankreichs ganz und gar über den Haufen; dann sind die Alpen das Doppelte in den Händen ihres Hüters; auf diesen Fall muß Frankreich die Hand auf 2 Unterpänder legen, auf Savoyen und Nizza.“

Man sieht, was Lamartine, der Republikaner, 1848 schrieb, hat Napoleon der Kaiser 1860 gethan, und dieselbe Auffassung des Verhältnisses zwischen Italien und Frankreich wird stets die dauernde Basis der französisch-italienischen Politik sein. Vorübergehende Confectionen können vorübergehende Abschaffungen dieses Princips herbeiführen; im Grunde aber wird Frankreich niemals ein in sich selbst einig und hiedurch starkes Italien gern neben sich sehen.

Auch handelten die Gewaltthäter in Paris während des Jahres

1848 nach diesem Grundsatz. Im Mai 1848 erklärte sich Bastide, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf das entschiedenste gegen die Pläne Karl Alberts, und unterstützte mit allen Kräften die Intrigen der mazzinistischen Republikaner gegen die Wahl Karl Alberts in Mailand.

„Wir wünschen — schrieb er am 19. Juli dem Gesandten Frankreichs in Turin — aufrichtig die Emancipation Italiens, aber zu gleicher Zeit können wir nicht zugeben, daß zum Nutzen einer italienischen Macht eine für die Halbinsel vielleicht noch beunruhigendere Herrschaft ausgerichtet werde, als selbst die österreichische war. Mit anderen Worten, wir werden keine gleichgiltigen oder passiven Zuschauer der ehrgeizigen Vergrößerungs-Abzichten bleiben können, welche allem Anschein nach der König von Sardinien nährt. Die Schöpfung einer solchen an zwei Meere sich lehrenden subalpinischen Monarchie, welche (ohne in Betracht zu ziehen, daß ein so neugegründeter Staat den West-Italiens absorbiren könnte) in jedem Betracht eine furchtbare Macht würde, wäre sowohl für Frankreich als für Italien eine sehr schwere Thatsache. Wir würden die italienische Einheit zugeben können, aber nur unter der Form und mit dem Princip einer Conföderation unabhängiger Staaten mit respectiver Souveränität, welche sich möglichst im Gleichgewicht halten würden, nie aber eine Einheit, welche Italien unter die Herrschaft eines einzigen dieser Staaten stellen würde.“

Natürlich, die kleinen zwischen Oesterreich und dem vergrößerten Piemont eingeklemmten italienischen Bundesstaaten, würden beständig der Protection Frankreichs bedürftig und daher von ihm abhängig sein. Frankreich und Oesterreich würden in Italien dasselbe Schaufelsystem für die kleineren herbeiführen, welches der Antagonismus von Oesterreich und Preußen bei uns erhält. Der Gedanke der italienischen Conföderation, der diesen Interessen Frankreichs entspricht, blieb daher auch nicht das ausschließliche Eigenthum der französischen Republikaner. Der Kaiser Napoleon nahm ihn bekanntlich gleich nach der Schlacht bei Solferino wieder auf, und machte ihn zur Basis des Friedens von Villafranca. Nur Cavour's italienische Politik und die vorwiegende Ueberzeugung der denkenden Italiener, daß für das Wohl Italiens „nichts übrig bliebe, als den Grund zum nationalen Einheitsstaate zu legen“, ließen den Conföderationsplan Napoleons scheitern, der dann erst auf Savoyen und Nizza seine schwere Hand legte, und seitdem seine Truppenmacht in Rom auf gegen 20,000 Mann gebracht hat!

Woher erinnern wir aber heute an diese vor 12 Jahren geschehenen Dinge, heute, wo die ganze Stellung Frankreichs zu Italien als eine gründlich veränderte erscheint?

Weil es eben nur so scheint, aber nicht ist. Der Fortschritt der italienischen Einheitsbewegung in diesem Jahr ist nicht ein freier Akt der napoleonischen Politik. Er hat ihn geschehen lassen, er hat ihn indirect unterstützt, weil er, sofern er nicht allen Gewinn seines vorjährigen Feldzugs opfern wollte, nicht anders konnte. Frankreich ist und bleibt im Grunde eben so ein natürlicher Feind der italienischen, wie der deutschen Einheit, und von diesem Gesichtspunkt aus erscheint es als eine kurzfristige Politik, wenn man es in Deutschland durchaus verkennen will, daß Italien und Deutschland ein gemeinsames Interesse gegen Frankreich haben.

Liegt, wie das „Preuß. Wochenblatt“ richtig sagt, der für Europa „gefährlichste Stachel“ der italienischen Ereignisse in der zeitigen Bundesgenossenschaft von Italien und Frankreich, so kann doch Europa nichts besseres thun, als diese Bundesgenossenschaft dadurch zu lockern und zu lösen, daß es den Keil seiner Politik da eintreibt, wo schon von Natur ein Spalt in dieser Bundesgenossenschaft ist, d. h. auf der Basis des Italien und Deutschland gemeinsamen Interesses, auf der Basis der Anerkennung der italienischen Einheit! Je feindseliger man Italien entgegentritt, desto fester wird dessen Allianz mit Frankreich werden und je fester sie wird, desto länger wird es dauern, bevor sich Italien von dem Uebergewicht Frankreichs befreit!

Preußen.

Berlin, 28. Oktober. [Vom Hofe.] Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland trifft morgen früh mit dem kaiserl. Courierzug, von London kommend, hier ein und wird sofort nach Petersburg weiter reisen. Morgen Abend wird auch Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Württemberg (Großfürstin Olga) von Stuttgart hier erwartet. Ihre königl. Hoheit gedenkt im Gesandtschaftshotel zu übernachten und Montag früh nach Petersburg weiter zu reisen.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig gedenkt am Dinstag von Sibyllenort hier einzutreffen, im „Hotel du Nord“ Wohnung zu nehmen und einige Tage hier zu verweilen.

Der Minister Frhr. v. Schleinitz ist, wie wir hören, so weit wieder hergestellt, daß er voraussichtlich in einigen Tagen das Zimmer wieder verlassen können.

Der Staatsminister v. Auerswald ist gestern aus der Provinz Preußen wieder hierher zurückgekehrt.

Heute früh 6 Uhr hat der berliner Landwehrverein das Standbild des Feldmarschalls Grafen v. Sinesenau, dessen hundertjähriger Geburtstag bekanntlich heute ist, festlich mit Kränzen geschmückt.

Berlin, 29. Oktbr. [Vereinigung der Confectionen.] Das Organ der hiesigen katholischen Geistlichkeit, das „Markt. Kirchenblatt“, bringt eine sehr merkwürdige Notiz. Es schreibt: „Auf Grund protestantischer Einsicht in die sittliche Bedeutung des Pöpstthums haben sich am 21. Septbr. zu Erfurt positiv gläubige Protestanten, wie Dr. Leo, Bindewald u. mit Katholiken, wie Graf Stolberg, Pfarrer Dr. Michels u. eigens darum zusammengefunden, um auf der jetzigen Einsicht in die Bedeutung des Pöpstthums eine Wiedervereinigung der getrennten Confectionen Deutschlands anzubahnen. Nachstehend wird wieder eine solche Conferenz stattfinden, namentlich um gemeinsame Feste zu schaffen; inzwischen war nach Dr. Leo's Vorschlag das wechselseitige Lesen des „Hall. Volksbl.“ und des „Markt. Kirchenblattes“ als Bindemittel empfohlen.“ — Hr. Leo ist der bekannte Professor an der evang. Universität Halle, Hr. Bindewald war bis vor ganz kurzem vortragender Rath im preussischen Kultusministerium für evangelische Kirchenangelegenheiten. Graf Stolberg ist wahrscheinlich der aus den Debatten des Abgeordnetenhauses im Jahre 1851 bekannte Frhr. der damaligen katholischen Partei, und Hr. Michels hat durch seine Aeußerungen auf der neulichen prager Katholikerversammlung nicht minder von sich sprechen gemacht, als vor 23 Jahren, wo er den

Anlaß zu dem bekannten Droste-Bischoff'schen Streite gab. Das „Markt. Kirchenbl.“ entfaltet übrigens bereits seine „Bindemittel“ in einem Artikel über Luther, in welchem derselbe zu einer Art Cavour oder Victor Emanuel gestempelt wird, der ebenfalls „das Prinzip der Nichtintervention zwischen Erde und Himmel, durch Verwerfung des Pöpstthums und Einführung der Selbstvermittlung im „Glauben allein“ hinstellte — wobei der Einzelne in himmlischen Dingen ebenso als Souverän in seinen geistigen Angelegenheiten erklärt wurde, wie jetzt in den italienischen Wirren zum Selbstherrn in zeitlichen Dingen.“ Der Vergleich erstreckt sich weiter. Die Keime der Reformation, sagt das Blatt, lagen vielmehr „in einer Zeit, die wie die unsrige revolutionär, weil sie dem Materialismus zugewendet und dem Himmel abgekehrt war.“ Die vorläufige Nutzenwendung aber für jetzt ist in dem Stoffeuser ausgesprochen: „Besonders schmerzlich wirkten in unseren Gegenden, namentlich für gemischte Ehen, die jährlichen Reformationen.“

[Fürst Putbus]. Unter den Mitgliedern des hohen preussischen Adels, die den nächsten Winter in Berlin zubringen werden, befindet sich auch der jugendliche Fürst Wilhelm Walte Putbus, Graf von Wylisch und Lottum, welcher durch das im vorigen Monate erfolgte Ableben seiner Großmutter, der Wittve des letzten Fürsten von Putbus, in den Besitz der reichen Fideicommiss-Grasschaften Putbus und Stryer, auf der Insel Rügen, so wie zugleich in den Besitz der fürstlichen Würde gelangt ist. Der Fürst ist der zweite Sohn der mit dem verstorbenen Wirklichen Geheimen-Rath und Gesandten Grafen von Wylisch und Lottum vermählt gewesenen einzigen Tochter des letzten Fürsten, und seit 3 Jahren selbst verheirathet mit seiner Cousine, einer geborenen Freiin von Belthelm aus Braunschweig. Er diente eine Zeitlang im 12. Husaren-Regimente. Das Haus Putbus (welches durch ihn in weiblicher Linie fortgesetzt wird), leitet seine Abstammung gleich den Herzögen von Pommern und den Großherzögen von Mecklenburg, von den wendischen Königen ab und ist ein Seitenzweig der alten Fürsten und Beherrscher Rügens und eines Theils der pommerschen Küste. — Fürst Putbus hat eine Virilstimme in den Provinzialständen des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen und den erblichen Vorzug auf den Communal-Landtagen. Voraussichtlich dürfte ihm auch, sobald er das 30. Lebensjahr erreicht hat (er ist geboren 1833) ein erblicher Sitz im Herrenhause eingeräumt werden. — Ein jüngerer Sohn des unvergesslichen Ministers Ernst v. Bodelschwingh, welcher sich aus innerem Drange dem evangelischen Pfarramt gewidmet hatte und seit einigen Jahren als Missions-Prediger an der evangelisch-deutschen Gemeinde in Paris gegenwärtig wirkt, hat sich so eben mit der zweiten Tochter seines Oheims, des früheren Finanzministers Carl von Bodelschwingh auf Haus Herde bei Hamm, verlobt.

Deutschland.

München, 24. Oktober. [Die 20 Egyptier.] welche sich zum Zwecke medizinischer Studien hier befanden, gegen deren allzuungemessenes Auftreten auf vielfache Beschwerden angebracht wurden, sind von hier abberufen worden und mußten gestern unter Begleitung eines polizeilichen Transporteurs per Eisenbahn abreisen. Sie haben die Route über Triest zu nehmen, wo ein Dampfboot zu ihrer Ueber-schiffung harret.

Kassel, 25. Okt. [Der Kurfürst und der Prinz-Regent.] In Betreff der zu Frankfurt stattgehabten Zusammenkunft unsers Kurfürsten mit dem Prinz-Regenten von Preußen können wir mittheilen, daß eine bestimmte Verabredung über Behandlung unserer Verfassungs-Frage gar nicht stattgefunden hat, daß dagegen preussischerseits die Erklärung abgegeben wurde, daß man von der Ueberzeugung der bundeswidrigen Behandlung dieser Frage so wenig, als von der Forderung des Zurückgehens auf die 1831r Verfassung abgehen könne. Eine Gegenerklärung von kurhessischer Seite ist nicht erfolgt, und wir sind in der Lage, versichern zu können, daß das Ministerium sich jeder weiteren Anordnung der Bundesversammlung ohne allen Anstand fügen wird, daß man dagegen immer noch nicht die Hoffnung aufgibt, die neuen Kammern für Behandlung dieser Angelegenheit auf Grund der Verfassung von 1860 gewinnen zu können. (Fr. Z.)

Kassel, 25. Okt. [Ein nobles Auskunftsmittel.] Für den Fall, daß die zweite Kammer sich für inkompetent erklären sollte, deutet heute die „Kass. Ztg.“ auf ein treffliches Auskunftsmittel hin. „Es könnte sich alsdann, meint sie, nur um Anordnung von Ergänzungswahlen für die Einzelnen handeln, welche sich außerhalb des Bodens der neuen Verfassung fielen, das verfassungsmäßige Mandat nicht angenommen haben. Ganz zweifellos ist dieser Gesichtspunkt da entscheidend, wo Wähler und Wahlmänner verständig genug gewesen sind, die Ungültigkeit von Revisionen und Protesten einzusehen und sich solcher zu enthalten. Aber auch selbst, wo dergleichen vorgekommen sind, auf Seiten der Wähler und Wahlmänner nämlich, und wo man jenen einen andern, als den allein statthabenden Sinn, im Wege der Petition für die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu wirken, unterlegen wollte, müssen sie als ganz leer und unwirksam, weil, wie gesagt, den Wahlen auf Grund der Verfassung von 1860 und deren Annahme widersprechend, als protestationes facto contrariae, angesehen werden. Sie haben so wenig einen Sinn, als beispielsweise Abschiedsgelüste mit Vorbehalt der Rechte als Staatsdiener. Daß nun alle diejenigen unter uns, welche sich für inkompetent erklären, nicht wieder zu rück zu sein, versteht sich von selbst, da ihnen nur geschieht, was sie nach ihrem öffentlich bekundeten Willen begehren. Die Regierung würde dann vermuthlich nicht so geduldig wie bisher Alles nachsehen, was bei unseren Wahlen durch umherreisende unberufenen Agenten aufgewendet wurde, um durch Aufregungen, Ueberredungen, Drohungen, Einschüchterungen, Protestvorwürfen und dergleichen unerlaubte Mittel die freie Abstimmung der Wählenden zu verkommen. Sie bedarf dazu keiner außerordentlichen Maßregeln; es genügt schon eine scharfe Belehrung über den einer freien Meinung rechtlich zugesicherten Gehalt und eine ernsthafte Warnung vor allzu leichtem Glauben an partielle Verführungen.“ (Postz.)

Leipzig, 25. Oktbr. [Nichtbeistätigung.] Mit größtem Erstaunen nehmen wir heute abermals einen Nichtbeistätigungsakt der Preussischen Regierung. Die Stadtverordneten hatten zuerst den bekannten liberalen Buchhändler Otto Wigand zum unbefoldeten Stadtrath gewählt, dessen Bestätigung die Regierung verweigerte. Man wählte zum zweitenmale aus dem Patriarchengeschlecht „Frege Meyer“, den freisinnigen, allgemein verehrten Buchhändler G. Meyer. Das Ministerium verweigerte auch dessen Bestätigung, weil der wackerer Mann dem Nationalverein angehört. Für diesmal hatten nicht die Stadtverordneten ihr Wahlrecht verwirkt. Es hatte der sehr konservativen Stadtrath diese Stelle zu besetzen. Auch hier fiel für die Preussische Politik die Wahl unglücklich aus. Es wurde eine sehr große Intelligenz, eine tüchtige Arbeitskraft, die sich um die städtischen Angelegenheiten, namentlich um das Armenwesen sehr verdient gemacht hat, Dr. Stephan von dem Wahltrath abgelehnt. Auch hier fiel für die Preussische Politik die Wahl unglücklich aus. Es wurde eine sehr große Intelligenz, eine tüchtige Arbeitskraft, die sich um die städtischen Angelegenheiten, namentlich um das Armenwesen sehr verdient gemacht hat, Dr. Stephan von dem Wahltrath abgelehnt. Auch hier fiel für die Preussische Politik die Wahl unglücklich aus. Es wurde eine sehr große Intelligenz, eine tüchtige Arbeitskraft, die sich um die städtischen Angelegenheiten, namentlich um das Armenwesen sehr verdient gemacht hat, Dr. Stephan von dem Wahltrath abgelehnt.

Leipziger Bürgerchaft von der Kreisdirection nicht bestätigt worden. — So etwas ist kaum in Rumbeffen vorgekommen.

Güstrow, 20. Okt. [Der Verfassungsantrag.] Auf dem heutigen Konvente des R. A. Güstrow ward der „Post. Ztg.“ zufolge über den bekannten Verfassungsantrag der 82 Gutsbesitzer, den zwei der Unterzeichneten eingebracht hatten, damit der Konvent denselben zur Verhandlung und Beschlußnahme auf dem diesjährigen Landtage intimiren möchte, beraten und die Ablehnung desselben mit 26 gegen 16 Stimmen beschlossen. Der Konvent war so stark besucht, wie seit langen Jahren nicht. Gegenwärtig war überall die Berechtigung der Stände, per majora über einen solchen Antrag zu beschließen, bestritten, weil damit jura singulorum beeinträchtigt würden, worüber nur unanimiter entschieden werden könne und diese Ansicht in einem zu Protokoll niedergelegten Protest ausgesprochen. Von den Anwesenden 18 adeligen und 26 bürgerlichen Gutsbesitzern unterschrieben 16 der ersteren und 6 der letzteren diesen Protest. 11 der Anwesenden, 2 adelige und 9 bürgerliche, waren Unterzeichner des Verfassungsantrags.

Moskau, 22. Oktober. [Zur Presse.] Unter dem 20sten d. hat Herr Maneke auf Duggenkoppel den nachstehenden Antrag, betreffend eine vorläufige partielle Abänderung der Verordnung vom 4. März 1856 zum Schutz wider den Mißbrauch der Presse, bei dem engern Ausschuss eingereicht: „die Landtags-Versammlung wolle beschließen: Es sollen die beiden allerruht. Großherzöge allerunterthänigst ersucht werden, den versammelten Ständen noch auf diesem Landtage einen Gesetzentwurf (als Anhang zu der Verordnung zum Schutz wider den Mißbrauch der Presse vom 4. März 1856) wodurch alle diejenigen Bestimmungen, welche in den verschiedenen §§ Unterordnung und Entscheidung auf administrativem Wege verordnet, sofort bis zur vollständigen Revision des ganzen Gesetzes suspendirt werden, allergnädigst zur Berathung vorzulegen“.

Oesterreich.

Wien, 27. Okt. [Tages-Chronik.] Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph ist heute Vormittags 9 Uhr mittelst Separatzuges der Nordbahn aus Warschau wieder in Wien eingetroffen und hat alsbald darauf an einem Ministerrath theilgenommen.

[Eine Aeußerung Benedek's.] Wie die „Presse“ meldet, hat FML. v. Benedek das ihm zum Abschiede angetragene Bürgerdiplom der Schwesterstädte mit den Worten zurückgewiesen, man solle erst dafür Sorge tragen, daß es eine Ehre sei, zu der Bürgerchaft von Pest-Dien zu gehören. „Ihr kennt den Benedek nur halb“ — so etwa schloß er seine einbringliche Mahnung — „daß nächstmal frage ich nicht danach, wie viele fallen!“

[Militärisches.] Se. Maj. der Kaiser hat mit Entschliebung vom 15. Okt. in der Absicht einer besseren Ausbildung von Individuen der Mannschaft in der Artillerie, dann bei den technischen Truppen, zu brauchbaren Unteroffizieren, die sogleiche Zusammenstellung ordentlicher Regimentschulen bei den Artillerie- und Genie-Regimentern, dann einer Corpsschule beim Pionnier-Corps genehmigt. Zu diesem Behufe sind das Lehrpersonal und die Schüler aus dem Stande der betreffenden Truppenabtheilungen zu wählen, und es hat sich der wesentlich eine praktische Richtung verfolgende Unterricht für die geeigneten Schüler auf zwei Jahre auszudehnen. — Nachdem mit der Circular-Verordnung vom 15. Juli 1860 die Bezeichnungen für die Kriegs-Brücken-Equipagen aus dem Pionnier-Corps ausgeschieden wurden, und nun wieder vom Fuhrwesen-Corps beizustellen sind, findet das Kriegs-Ministerium unterm 23. d. M. zu bestimmen, daß die Fahrpioniere der Bataillonsstabe und der Compagnien gleich den übrigen Pionniern zu adjutiren und analog der bei den übrigen Fußtruppen für die Fahrmannschaft bestehenden Vorschrift auszurüsten, jedoch mit dem Pionnier-Säbel zu bewaffnen sind.

[Graf Degenfeld.] Der neu ernannte provisorische Kriegs-Minister, FML. August Franz Johann Christoph Graf Degenfeld-Schonburg, ist der Sohn des Generalmajors und Maria-Theresien-Ordens-Ritters Friedrich Grafen Degenfeld und zu Groß-Kanizsa in Ungarn am 10. Decbr. 1798 geboren. Im 17. Lebensjahre erhielt der Graf eine Lieutenantstelle bei dem 33sten Infanterie-Regiment, wohnte dem Feldzuge 1815 und dem Zuge nach Piemont 1821 bei. Im Jahre 1849 Generalmajor, erwarb er sich in der Schlacht von Novara durch Ausbarren auf freiem Felde unter dem heftigsten feindlichen Feuer, wodurch er das Gesicht im entscheidenden Augenblicke zum Stehen brachte, und durch Dispositionen, wodurch der Feind zum schnellen und fluchtartigen Rückzug durch das Defilé der Stadt Novara genöthigt und die Demoralisirung desselben wesentlich herbeigeführt wurde, das Ritterkreuz des Theresien-Ordens. In der hierauf eingetretenen Friedensperiode wurde Graf Degenfeld (im Oktober 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert) vorerst Vice-Gouverneur von Mainz, dann Sektionschef und Stellvertreter des Kriegsministers, später Chef der Organisations-Sektion in der Centralkanzlei, sodann Commandant eines Armeekorps, im Feldzuge 1859 Befehlshaber der Küstenarmee und nach dem Frieden von Villafranca commandirender General in Italien.

[Für die Internirten.] Graf Széchen hat sich, wie bereits gemeldet, wegen Freilassung der in Josephstadt internirten 19 Ungarn mittelst telegraphischer Depesche an Se. Majestät in Warschau gewendet. Die Namen der in Josephstadt noch Internirten sind: Aus Siebenbürgen: Emerich Kaszlo, aus M. Theresiopel: Felix Szorda, aus Te-

mesvar: Moriz Stockinger, Samuel Turay, Ignaz Muranyi, Hazasi, Kirch, Friedrich Pesty, aus Zombor: Nandor Aszt, Paul Kocich, Victor Koranyi, aus Baja: Gal, Sigmund Pap, die beiden Fazekas, Alexander Kalran, Marcus Mandit, aus Groß-Becskerek: Sigmund Feigel. Für die Verpflegung dieser Herren wurden pr. Kopf 27½ Kr. täglich angewiesen.

Italien.

Neapel. [Der Kriegsschauplatz.] Den „Debats“ schreibt man aus Neapel vom 19. Oktober: Die Piemontesen haben jetzt die vorderen Linien dem Feinde gegenüber inne, von dem Walde Carbitello bis nach San Angelo; sie verlegen außerdem die Straße von Neapel nach Caserta und nach Caserta-Vecchia für den Fall, daß Franz II. seine Truppen nach dieser Seite vorschieben sollte. Früher war auf den Vorposten ein unaufhörliches Feuern; seitdem die Piemontesen da sind, werden die Neapolitaner nicht mehr angegriffen und ihre Herausforderungen bleiben unerwidert. Dies beunruhigte etwas in Capua und man beschloß der Ursache dieser Taktik auf die Spur zu kommen und die Piemontesen zur Entfaltung ihrer Kräfte zu zwingen. Deshalb zogen am 15. Oktober 8000 Mann unter General del Re aus Capua, gegen 9 Uhr Morgens. Anfangs marschirten sie in der Richtung von Santa Maria, machten aber plötzlich halblinks und rückten auf San Angelo los. Es waren zwei Batterien, vier Schwadronen Kavallerie, vier Bataillone Jäger und die königliche Garde. Diesen Streiktruppen stellte der piemontesische Brigadier Perrau fünf Bataillone Linie, etwa 3000 Mann, und einige Compagnien Garibaldianer entgegen, sowie das Bataillon aus der Basilicata, im Ganzen 6000 Mann, ohne Kavallerie und Feldgeschütz. Der Kampf dauerte 2½ Stunden. Die Königlich, namentlich die Jäger, hielten sich nach der Versicherung piemontesischer Offiziere ausgezeichnet im Feuer; die Artillerie schloß sicher aber langsam. Nachdem sich General del Re von der Stärke der Feinde versichert, trat er den Rückzug an, der jedoch allmählig unter dem Kanonen- und Kleingewehrfeuer der Nachrückenden in eine förmliche Flucht bis unter die Mauern Capua's ausartete. Die Piemontesen hatten von Santa Maria nach Caserta einen Telegraphen eingerichtet. Als sie nun sahen, daß der Feind sich zurückzog, benachrichtigte Brigadier Perrau den General Milvis in Santa Maria einige Truppen vorzuschicken und den Feind zu umgehen. Diese Bewegung, welche das ganze Corps zu Gefangenen hätte machen können, wurde aus Mangel an Disziplin oder an Schnelligkeit nicht ausgeführt. . . . Einstweilen ist die garibaldische Bertheiligungslinie in ganz gewaltiger Weise besetzt. Sie haben 30,000 Mann und 16 Batterien, die hinter Barrikaden und fortlaufenden Befestigungen sicher verschanzt sind. Ihr Defensivsystem hat drei Hauptpunkte: San Angelo, Santa Maria und einen in der Mitte gelegenen Platz, Pellegrini genannt. San Angelo ist der stärkste Punkt und ausschließlich von Piemontesen besetzt. Die zweiten Linien von Terranova bis San Tammara sind von der Brigade Corte besetzt. In Santa Maria ist die 800 Mann starke englische Legion unter Oberst Peard. Sie gehört keinem Corps an, sondern bildet gleichsam die Leibwache Garibaldi's. Doch sind sie gegenwärtig sehr unglücklich; sie sind am Sonntag angekommen und haben bis zum Donnerstag noch kein Fleisch bekommen.

Der „Nazionale“ veröffentlicht folgendes Dekret, welches im Namen Franz II. erlassen:

Manifest. Im Namen des Königs befehle ich wie folgt: Es sollen Freiwilligen-Bataillone gebildet werden unter den Befehlen von Offizieren aus dem königlichen Heer. Alle jene, welche der Sache der Ordnung ihre Dienste leihen wollen, sollen sich bei den Unterintendanten von Mola, Sora und Piedimonti anmelden, von wo aus sie nach dem Generaldepot von San Germano gesandt werden. Jeder Freiwillige wird täglich zwei Carlini empfangen. Dieselben sollen zwischen 17 und 40 Jahren zählen. Jene, welche als Freiwillige ankommen, können nach Gefallen auch in den regulären Dienst eintreten. In diesem Falle sollen sie 125 Lufati Handelsgeld bekommen: 30 gleich bei ihrem Eintritt, 90 nach dem Ablauf der Kapitulation. Wenn die verlorenen Provinzen wieder erobert sein werden, wird den Freiwilligen ihre Dienstzeit so angerechnet werden, als hätten sie dieselbe im regulären Dienst zugebracht. San Germano, 8. Oktober 1860. Der Generalmajor und Kommissar des Königs: Luigi Scotti.“

Auf Befehl der französischen Regierung gehen die Packetschiffe, welche den Postdienst zwischen Marseille und Rom haben, jedesmal nach Gaeta, um die Depeschen des Königs Franz II. in Empfang zu nehmen.

Piemont. Die „Wiener Ztg.“ über deren Stellung zur italienischen Frage wir wohl nichts weiter zu sagen brauchen, erklärt: Der verächtliche falsche Depesche, welche kürzlich „einen großen Sieg Garibaldi's auf der ganzen Linie“ — des Volturro — in einem Augenblick meldete, wo derselbe einer Niederlage nahe war, die nur durch die rasche Zufendung piemontesischer Hilfstruppen abgewehrt wurde, hat man in den letzten Tagen aus derselben Quelle das falsche offizielle Telegramm von der Einnahme Capua's durch die Garibaldianer folgen lassen.

Ganz in dieselbe Kategorie gehört eine „Depesche aus Italien“, die wir so eben in einem deutschen Blatte finden und wonach die bourbonischen Truppen auf Befehl von Gaeta Grausamkeiten, Mord und Plünderung verüben. Es ist dies wieder eine Depesche von ganz praktischer Tendenz. Die Geschichte der letzten Jahre hat es gezeigt.

Man fabrizirt eine falsche Depesche und holt sie später, wenn mittlerweile ihr verdächtiger Ursprung vergessen ist, wieder hervor, um sie als Vorwand und Folie für Handlungen und Thatfachen, bei denen man eben um einen wirklichen Grund verlegen ist, zu verwerthen. Vielleicht in kürzester Zeit wird sich eine Ansprache Victor Emanuels, eine Rede Savours oder sonst ein piemontesisches politisches Aktenstück auf die bekannten Grausamkeiten der bourbonischen Truppen beziehen!

Der „Corriere mercantile“ in Genua hat mitgetheilt, daß die noch in der Gefangenschaft befindlichen päpstlichen Offiziere nicht entlassen werden würden, weil die bereits in Freiheit gesetzten sich abermals in römische Dienste begäben, obgleich sie sich eidlich verpflichtet hätten, dem Papste nicht mehr zu dienen. Die Wahrheit ist, daß von einem solchen Eide niemals die Rede war, und die piemontesischen Blätter werden wohl daran thun, auf die Frage zu antworten, ob es wahr, was aus Turin geschrieben wird, daß die piemontesische Regierung die Gefangenen nur gegen Lösegeld entlassen wolle.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. [Zur italienischen Frage.] Man will es sich nun einmal nicht nehmen lassen, wir sollen absolut am Vorabend einer Ministerkrise sein und zwar, so wird mir versichert, soll die bevorstehende Veränderung nicht in dem erwarteten Sinne ausfallen. Es heißt vielmehr, daß der Kaiser das auswärtige Amt dem Grafen Walewsky bestimme. Da dieser jedenfalls die nämliche Politik verfolgen würde wie Thouvenel, so fragt man sich warum denn ein Personenwechsel und man antwortet, Hr. v. Thouvenel sei durch die in Abwesenheit des Kaisers verfolgte Politik dem päpstlichen Stuhle gegenüber in Ungnade gefallen. Er war es nämlich, der dem Herzoge von Grammont auf telegraphischem Wege den Befehl erteilt hat, die Einrückung der Sardinier in die Marken zu verhindern. Der Kaiser hatte ihm jedoch mittlerweile ein Telegramm aus Algerien geschickt worin er seinem Minister befehlt nichts zu thun vor Empfang eines Briefes, dessen Absendung das Telegramm eben anzeigte. Statt nun sofort einen Gegenbefehl an Grammont zu senden, verlor Thouvenel seine Zeit damit, sich mit den andern Ministern zu berathen und als der Gegenbefehl wieder in Rom ankam, hatte Grammont schon die ihm in der ersten Depesche anbefohlenen Schritte gethan. Hr. Laity der augenblicklich in Paris ist und mehrmals beim Kaiser empfangen worden ist, wird gleichfalls als einer der künftigen Minister bezeichnet, desgleichen der Staatsrath Vuitry. Ueber die Politik des französischen Kabinetes in der italienischen Frage herrscht allgemein die Ansicht, daß Italien sich nicht über dieselbe zu beklagen haben werde. Der Stein des Anstoßes ist nach wie vor die römische Angelegenheit denn in Bezug auf diese scheint der Kaiser noch zu schwanken. Dank den Bemühungen der angesehenen Männer, welche der konservativen Partei angehören. Goyon, Grammont und Hr. v. Cadore sind überdies alle drei den Italienern feindlich gesinnt, und dieses Trifolium thut alles was es kann um die Lage noch mehr zu komplizieren als sie es ohnehin ist. In der neapolitanischen Frage scheint man Sardinien gewähren lassen zu wollen und in wohlunterrichteten Kreisen wird gar nicht mehr bezweifelt, daß der König Victor Emanuel Gaeta mit aller Macht angreifen werde. Auch hofft man in italienisch gesinnten Kreisen, daß Frankreich seine Flotte aus Gaeta abberufen werde, bis zur Stunde aber ist jedoch noch kein ähnlicher Befehl erteilt worden. Es ist gestern eine sehr lange in Ziffern abgefaßte Depesche aus Gaeta hier angelangt und allem Anscheine nach enthält dieselbe wichtige Nachrichten, da der Kaiser mit Herrn Thouvenel nach Empfang derselben eine lange Konferenz hatte. — Aus Warschau wußte man hier bis heute Morgen noch nichts und die von der „Opin. nat.“ veröffentlichte Depesche, welcher zufolge in Warschau der Kongreß im Prinzip angegenommen worden ist, wird nicht für begründet gehalten. Ich glaube aber, daß die Regierung jede Entschliebung so lange vertagen werde, bis gewisse Nachrichten aus Warschau eingelaufen sind. Es ist selbstverständlich, daß Frankreich seine feinsten Spürhunde nach der Hauptstadt Polens abgesandt hat und man spricht namentlich von einem ausländischen Diplomaten auf dessen Geschäftlichkeit gezählt wird. Fürst Metternich ist hier angekommen und hat bereits mit Hr. Thouvenel und auch mit Hr. v. Hübner lange Unterredungen gepflogen. Letzterer behauptet, er wolle sich nach Saumur auf das Gut seines Oidams begeben, nachdem er früher vorgab nach Venedig und später nach Wien zu wollen. Daß dieser österr. Diplomat vom Kaiser und zwar in den Tuileries (nicht in St. Cloud) empfangen wurde, ward mir heute auf das Bestimmteste versichert. Hr. de Moustier ist von seiner Regierung beauftragt worden, dem kaiserl. wiener Kabinete zu den von diesem erteilten Zugeständnissen Glück zu wünschen. Hr. v. Montteuf, der französische Gesandte in Brüssel, welcher seit vier Monaten auf Urlaub sich hier befindet, macht Vorbereitungen zu seiner Abreise. In Belgien hegt man fortwährend Befürchtungen und König Leopold soll zu Gunsten des Zusammenretens eines europäischen Kongresses arbeiten. Die Militärverwaltung hat im Süden des Landes große Magazine errichtet, in welchem sie bedeutendes Kriegsmaterial aufstaut.

Paris, 26. Okt. Die „Opinion Publique“ bringt unter der farnosen Ueberschrift: „Un casus belli“, folgende Mittheilung: „Wir

Breslau, 29. Okt. [Theater.] Ein Unbekannter hat sich im Riesengebirge auf der Jagd verirrt und suchte bei einbrechendem Abend und hinzutretendem starken Gewitter Schutz in einer Baude, deren hafensfähige Bewohner ihn für Räuberzahl halten und vor ihm in alle Ecken kriechen. Der Unbekannte ist aber nicht Räuberzahl, sondern nur ein Baron, der sich in der Gegend frisch angekauft hat, und dem dieses Abenteuer ganz gelegen kommt, um die Gefinnungen seiner neuen Nachbarn auszufragen. Während also das Abendessen für ihn zubereitet wird, verbirgt er sich in einen Wandschrank und wird von hier aus Zeuge der Niederträchtigkeit seines Pächters, der just, um die Baudeinwirthstöchter zu freien, gekommen und dabei in unverschämtester Weise mit allen den gegen seinen früheren Gutsheeren verübten, sowie mit den gegen den neuen noch im Schilde führenden Gaunereien renommirt. Es versteht sich, daß das Baudeinwirth-Gretchen nicht dieses moralische Scheusal, sondern den guten ehrlichen Knecht Peter liebt, daß der vermeintliche Räuberzahl zu rechter Stunde aus seinem Schlupfwinkel hervortritt, indem er ihn zwingt, eine ganze Schüssel Milchbrot aufzuessen, die für Räuberzahl bereitet, seinerseits mit einem Goldstück bezahlt und von dem Schurken Weit Raps urpirt worden war, und daß er endlich Gretchen und Peter freundlichst zusammengiebt. Dies die Idee der von G. Janzen nach einem schlesischen Volksmärchen frei bearbeiteten und von A. Conradi mit Musik-Einlagen versehenen einaktigen Operette, „Räuberzahl“, die gestern zum erstenmale neben dem Niebauer'schen Lustspiel: „In der Theaterloge“ und dem neu-einspielten Morländer'schen „Theatralischen Unfinn“ einen überaus zahlreichen versammelten Sonntagspublikum aufgetischt wurde und denjenigen Beifall fand, mit welchem eine, nur des leichten Amüsaments wegen das Theater besuchende Zuhörerschaft nicht eben zu fargen pflegt. In der That enthält die anspruchsvolle Burleske auch einige recht drastisch-fomische Szenen und wurde namentlich von den Herren Kieger (Unbekannter), Weiß (Raps) und Meinhold (Knecht Kilian) mit

kräftigem Humor dargestellt, obwohl dem über das Maß des Aesthetisch-Erlaubten hinausgehenden Anzuge des Letzteren eine kritische Rüge nicht erspart werden darf. Musikalisch wirkte Kilian's Tischlied mit obligatem Klöten- und Jagott-Gesäßn am besten, während einige andere Nummern so namentlich Gretchen's Räuberzahl-Romanze und das darauf folgende Bauernchor als ziemlich matt bezeichnet werden müssen. Frau Holzstamm, die das Gretchen und in der Posse Nr. 3 die Zimmerfellowin Dmelette sang, bewährte dabei ihre auf anderen Brettern erlangten Fertigkeiten im burlesken Gesange, und mochte sich nur für die ihr nun gesteckten höheren Kunstziele noch einer genaueren Intonation, eines weniger larmoyanten Portaments und einer correcten R-Aussprache befleißigen, da selbst zu der überaus lächerlichen Parodie italienischer Musik, welche den „Theatralischen Unfinn“ würzt, das gewöhnliche norddeutsche Gaumen-R nicht ausreicht. Daß Herr Echten als Meister des Riesens, Herr Weiß als höchst ergöglicher Haaraus-raufer und Herr Meinhold als Edgardo im Carrion-Costüm alle Lacher auf ihrer Seite hatten, versteht sich von selbst. „Dulce est, desipere in loco!“

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 26. Oktober.

Die Neugierde des Tages ist der Erfolg des Feuillett'schen Dramas: „Redemption“ am Vaudeville-Theater. Alle schönen Augen von Paris befesteten sich auf Feuillett's Kameliendame wie früher alle feinschmeckenden Hände seinem „Marmormädchen“, seiner Dalila applaudirten hatten. Die Frauen schenken nicht ohne Grund den sanften Stücken Feuillett's ihre warme Theilnahme — Feuillett gehört zu ihnen; er hat Nerven wie sie; er hat seine schönen und häßlichen Tage, und der Feuillett der „Dalila“ und der „Redemption“ verhält sich zum Feuillett der „Urne“ und des „Pour et contre“ wie Frau von B* in glänzender decoletirter Balltoilette zu Frau von B*, der ihr des Morgens

im simpeln Hut und mit sehr überwachten Zügen begegnet. Feuillett's Talent hat sehr viel Weibliches — dazu gehört auch seine mangelhafte Logik. Er sieht nur die eine Seite der Dinge, diejenige, die er sehen will, und an ihr entdeckt er die feinsten Einzelheiten. Das Uebrige existirt nicht für ihn. So ist der Blick der Frauen, scharf, aber beschränkt, originell, aber partiell und sehr geneigt, das Falsche für das Wahre zu halten.

Octave Feuillett hatte schon früher das Stück als „proverbe“ in der „Revue des deux Mondes“ im Druck erscheinen lassen, ehe er es für die Bühne bearbeitete. Es kommt in demselben eine seltsame Person vor, ein Greis mit satanischem Lächeln, ein Alchymist mit Desillirtocken und Defen, der in dem gedruckten Proverbe Isaac Zaphara hieß, und jetzt auf den Namen Wolfram Matheüs hört. Auf dem Wege vom Buche zum Theater hat der alte Missethäter seine Nationalität verloren; er war Jude, er ist es nicht mehr; er ist jetzt aus dem Lande der Marionetten. Anfangs begriff ich nicht die Ursache dieser Verwandlung und wollte schon ausrufen: „Auf dem Wege von der „Revue des deux Mondes“ zum Vaudeville-Theater ist ein Jude verloren gegangen, der ehrliche Funder wird gebeten, ihn bei Octave Feuillett abzugeben“, als man mich darauf aufmerksam machte, daß das Vaudeville-Theater auf dem Börsenplatz gelegen ist und daß Isaac Zaphara seine Rolle in der Redemption im Stich gelassen habe, um eine weit einträglichere im Tempel der Spekulation zu spielen.

Man kann nicht gerade behaupten, daß die Sirenen und Magdalenen Feuillett's Moral predigen, und auch die homöopathische Kur, welche den schönen Sünderinnen angethan wird, eine Liebe des Herzens an die Stelle der bloß sinnlichen und verständigen Liebe zu setzen, hat einen etwas zweideutigen Beigeschmack. Magdalene entgegnet zum Ueberfluß dem Pfarrer der Kirche Saint-Stienne, der ihr diese Lehren erteilt: „Welche Liebe meinen Sie denn, ehrwürdiger Vater? Giebt es eine Liebe, welche von Ihrem Gott gesegnet werden könnte, wenn sie nicht der Moral der Welt entspricht und nicht die religiöse

glauben", so sagt dieselbe, "keine Indiskretion zu begehen, indem wir der Öffentlichkeit nachstehende Note übergeben, die gewissen Korrespondenten von der Herr. Gesandtschaft mitgeteilt worden und die in unsere Hände gefallen ist. Wenn, wie wir allen Grund zu glauben haben, diese Note nicht abgelehnt wird, so erfolgt daraus, daß Fürst Metternich betreffs der italienischen Frage einen Casus belli stellen wird, und daß Oesterreich bei dieser Gelegenheit der Unterstützung derjenigen Mächte sicher ist, die seine Ansichten über das öffentliche Recht theilen. Wir haben nicht nötig, auf die ernste Lage aufmerksam zu machen, die mit der Rückkehr des österreichischen Gesandten ihren Anfang genommen hat. Die betreffende Note lautet: „Die Gesandtschaft Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich ist ermächtigt, nach ihr aus Wien zugegangenen Nachrichten auf offizielle Weise zu erklären, daß die Gerüchte über eine außerordentliche Truppen-Konzentration und Vermehrung im Venetianischen in der Absicht, Piemont anzugreifen, ohne die geringste Begründung sind; daß die Ernennung des Generals Benedek zum Oberbefehlshaber der Armee in Italien ebenfalls keine derartige Bedeutung hat und daß die Befehle, Instruktionen und Informationen, welche die österreichische Gesandtschaft bis heute erhalten hat, dieselbe zu dem Glauben ermächtigen, daß ein sofortiger Angriff gegen Piemont keineswegs in der Absicht der kaiserl. Regierung liegt. Man glaubt, daß Sr. Durchl. der Fürst von Metternich bei seiner Rückkehr beauftragt ist, mit der französischen Regierung über die friedliche und gerechte Lösung der italienischen Frage Unterhandlungen zu eröffnen. Und erst nach dem Scheitern dieser letzten Bemühung wird der Kaiser von Oesterreich in Uebereinstimmung mit den Mächten, die auf dem nämlichen Rechtsboden stehen, wie er, einen Aufruf zu den Waffen erlassen können, um in dem letzten Vertrage stipulierten Prinzipien und Rechte zur Geltung zu bringen.“

Das „Pays“ und die „Patrie“ widerlegen heute die Nachricht der „Opinion Nationale“, der zufolge die in Warschau versammelten Mächte einen Congress in Vorschlag gebracht haben. Wahrscheinlich hat ihre heutige Nachricht morgen das nämliche Schicksal. — Es bestätigt sich vollkommen, daß für jedes Regiment ein vierter, sogenanntes Reserve-Bataillon gebildet werden soll. Diese Maßregel, welche in dem kürzlich in St. Cloud stattfindenden Ministerrathe beschlossen wurde, soll dieser Tage im „Moniteur de l'Armee“ offiziell bekannt gemacht werden. — Capua ist noch in den Händen der Neapolitaner. Den letzten Nachrichten zufolge dauerte aber die Rückzugs-Bewegung derselben fort. Ihre Truppen hatten Tratto besetzt, das hinter Benafro, Sessa und Teano liegt, und wo ein sehr starker Brückenkopf den Uebergang über den Garigliano freit macht. Die Stellung der Neapolitaner ist so besser geworden, da sie nicht mehr umgangen werden kann. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 26. Okt. Lord Palmerston traf vorgestern Abends in Leeds ein. Nach allem, was bis jetzt verlautet, wird dieser Ausflug nach Yorkshire nichts weniger als eine Erholungsreise für den viel geplagten Premier sein. Die guten Yorkshiremen legten ihre Begeisterung für den Minister bei dessen Ausreisen auf dem Bahnhofe in etwas zudringlicher Weise an den Tag, indem sie ihm den Weg verlegten und durchaus eine Rede von ihm verlangten. Letzterem Wunsch willfahrte der bedrängte Lord denn auch, indem er an die versammelte Volksmenge folgende Ansprache hielt:

„Meine Herren! Es giebt einen ganz hübschen alten Spruch, der lautet: Dem Gast beim Kommen Gruß, doch wenn er scheidet, So sorgt dafür, daß er vom Fleck komme.“ Wir sind Ihnen sehr verbunden für die freundliche Art und Weise, in der Sie uns bewillkommen haben; aber jetzt machen Sie uns gefälligst Platz und erlauben uns, daß wir unserer Wege gehen.“ Diese kurze und bündige Rede ward mit großem Beifall und großer Heiterkeit aufgenommen. Lord Palmerston und Gemahlin stiegen hierauf in einen Wagen und fuhren nach Kirkstall Grange, dem Lande des Herrn W. Deffert, dessen Gäste sie während ihres Aufenthalts in Leeds sind. Lord Palmerston ist ein geplanter Mann, und die Arbeit wäscht ihm beinahe über den Kopf. Er hatte die Einladung nach Leeds ursprünglich nur angenommen, um der Jahresfeier des dortigen Handwerker-Vereins beizuwohnen, welche gestern Abend stattgefunden haben wird. Gestern Vormittags empfing er eine Deputation von Mitgliedern verschiedener Handelskammern des West-Bezirks von Yorkshire, die ihm ihre Ansichten über die in der letzten Session von der Regierung eingebrachte und wegen Zeitmangels zurück gelegte Concurs-Bill auseinander setzten; heute nimmt er eine Adresse des Bürgermeisters und Gemeinderathes von Leeds entgegen und fährt am Abend den Vorzug bei einer Versammlung des Vereins für Armenthums. Morgen verlegt er sein Hauptquartier nach Frystone Hall, dem Lande seines Freundes Monckton Milnes, und begiebt sich von da nach Pontefract, die dortige neue Markthalle zu eröffnen. Das alles sind keine geringen Strapazen für einen Mann von 77 Jahren, und wer weiß, was ihm noch alles bei seiner weiteren Rundreise durch den Norden Englands bevorsteht!

[Ein agrarischer Mord.] Aus Limerick ist die Nachricht eines schauderhaften agrarischen Mordes eingetroffen. Der Gemordete war

ein daselbst sehr geachteter Mann und Katholik: Aldermann William Sheehy, und die That geschah auf seinem, in der Grafschaft Clare nahe bei Tulla gelegenen Gute. Das einsam stehende Haus, in dem er schlief, wurde niedergebrannt, ihn selbst fand man am nächsten Morgen, eine bis zum Unkenntlichen verfohlte Leiche. Mehrere des Mordes Verdächtige wurden verhaftet; es sind Pächter, denen er vor Kurzem gefälligst hatte, die daraufhin einen Proceß gegen ihn anhängig gemacht und diesen Proceß verloren hatten.

[Zur Charakteristik der französischen Politik.] Der „Herald“ giebt den Dratsprüche des Grandgillots eine für den imperialistischen Stolz nicht sehr schmeichelhafte Deutung. Bedenkt man, sagt er, welche erhebene Stellung die halbamtliche Presse in Paris Louis Napoleon zuschreibt, so verräth sie imperialistische Majestät eine etwas würdelose Angst vor den Bewegungen seiner Nachbarn. „Der Friedensstifter Europas“, der „Schiedsrichter in Fragen des politischen Gleichgewichts“ sollte eigentlich mit einer Art Gleichmuth auf die jetzt Mode gewordenen Färbungen der Meinungen niederblicken und überzeugt sein, daß die endgültige Ratification der daselbst zu beschließenden Politik von ihm allein abhängen werde. Wir könnten uns sogar denken, daß das Schauspiel der offenbaren Angst, welche an den europäischen Höfen herrscht, ihm ein gewisses egoistisches Vergnügen bereitet, zumal Niemand daran denken kann, der Ehre oder Sicherheit Frankreichs nahe zu treten, so lange es die andern Mächte ihre inneren Schwierigkeiten selbstständig beilegen lassen will. Aber nein! Da kommt über das imperialistische Gewissen, so oft 2 oder 3 continentale Monarchen zusammentreten, eine fast lächerliche Unruhe. Das Opfer der Verleumdung und des Mißtrauens wird selbst eine Beute der Furcht, die er hervorruft. Wie der Mann von zweifelhaftem Auser, der jedes Flüstern auf sich bezieht, so kann Louis Napoleon sich nicht des Glaubens erwehren, daß königliche und kaiserliche Personen, wenn sie einander begegnen, wenig Gutes von ihrem abwesenden Bruder sprechen. Diese Voraussetzung ist vielleicht nicht unbegründet. Es nimmt uns nur Wunder, daß ein so feiner Diplomat wie Louis Napoleon seine Stimmung verräth. Eine ruhige Gleichgültigkeit gegen das Kommen und Gehen in Warschau würde der Politik der französischen Regierung ein viel besseres Ansehen gegeben haben. So jedoch beginnt die Welt zu denken, daß die guten Herren in Warschau wirklich wunderbare Enthüllungen machen könnten, und daß Louis Napoleon guten Grund haben muß in Angst zu sein, da er sich so sehr bemüht, um seine Unschuld zu beweisen. Wie mit Baden, so trieb er sich mit Warschau, nur daß hier die Zudringlichkeit des Kaisers der Franzosen erfolglos geblieben ist. Daher die endlosen Apologien und Vertheidigungen, welche jetzt die Spalten der pariser Zeitungspressen füllen. Daher die langathmigen Darlegungen der imperialistischen Politik, welche wie gewöhnlich nichts über die Absichten des Kaisers enthüllen und Europa über den Inhalt des imperialistischen Programms gerade so im Dunkeln lassen wie vor zwei Jahren. Conferenzen haben wir genug gehabt. In diesem Augenblicke ist Italien näher daran als je Jahrhunderten, seine Geschichte selbst zu lösen, und da sollen die europäischen Mächte dazwischen treten und zu den Italienern sagen: „Wir werden eure Angelegenheiten ordnen, treugt Euch vor unserer hohen Gerichtsbarkeit. Mit unserer Erlaubnis, durch die Genehmigung Europas soll Ihr die Institutionen erhalten, welche uns am wünschenswerthesten scheinen. Die Frage, ob Einheit, ob Confederation, wollen wir für Euch entscheiden.“ Da wäre einmal eine Aussicht für die Herrscher von Mittelitalien und die Bourbonen von Neapel, eine Aussicht, die Franz II. bewegen könnte, Gaeta aufzugeben und sein Glück den weniger gefährlichen Kämpfen der Diplomatie anzuvertrauen. Aber welches sind die Aussichten auf Harmonie bei einem solchen Congresse? Ein Staat könnte daraus gewiß Vortheil ziehen. Im Falle einer endgültigen Beilegung der italienischen Frage wäre es möglich, daß die französische Gebietsvergrößerung die europäische Sanction erhalte. Vom französischen Gesichtspunkte aus können wir also den Anlaß, den die Aufwärmung des alten Congressvorschlages findet, wohl begreifen.

Russland.

St. Petersburg, 20. Okt. Aus West-Sibirien sind Berichte über kriegsartige Ereignisse an der russisch-asiatischen Grenze eingegangen. In den letzten Jahren machte sich unter den Asiaten eine Unruhe und Aufregung, sei es in Folge der Bewegung in der muslimanischen Welt, sei es in Anlaß der innern Umwälzung in Kasan, bemerkbar. Die Kasanzen standen einem wilden Nomadenstamme der Kirgisen am Jissit-Kula bei, um die friedlichen, beäugerten, unter russischer Herrschaft stehenden Kirgisen zu überfallen, ihnen Contribution aufzuerlegen und im Falle des Ungehorsams damit zu drohen, daß in deren Lande Festungen angelegt werden sollten. Der Kommandant von Biskopev Atabek-Datshi hatte diese Drohungen im Schreiben an den Chef des Atabek-Kreises ausgedrückt. Gleichzeitig wurden seitens der Kasanzen Vorbereitungen zum Kriege getroffen. In West-Sibirien zieht sich die russische Grenze nach Osten an den Ufern des Kaspischen Meeres, vom Osten längs der Gebirge, welche südlich den See Jissit-Kul umgeben, und dann weiter über die Berge abwärts am rechten Ufer des Tschu, diesen Fluß entlang bis zur Grenze des Landes Orenburg. Von Ost nach West: Ost-Sibirien, dehnt sich die Grenze 1500 Meilen südlich aus. Zu deren Vertheidigung haben die Russen Festungen aufgebaut: Wernoi (Stad des sibirischen 8. Bataillons) und 70 Werst von der Grenze ein kleines Vorposten-Fort Kasfel für 120 Mann Infanterie und 50 Mann Kosaken; letzteres vertheidigt den Durchgang durch die Gebirge, den die Kirgisen zu Ueberfällen zu benutzen pflegen. Zum Behufe der Vertheidigung gegen die Kasanzen wurden 6 Kompanien Infanterie und 6 Sotnien Kosaken nebst 8 Geschützen und einer Kaseten-Batterie in Wernoi konzentriert. Das Kommando über alle Truppen im Lande Sasilj erhielt der Oberst vom Generalstabe Zimmermann. Der Gouverneur von West-Sibirien, General Hasport, trat in Beziehungen zu der Regierung der Kasanzen, rief, wiewohl vergeblich, zum Frieden und warnte vor den Folgen. Die Kasanzen fielen indeß fast gleichzeitig über die West- und Südseite der südlich-sibirischen Grenzen in russisches Gebiet ein. Am 20. Juli rückten 5000 Kasanzen auf das Fort Kasfel, andere Banden erschienen in der Herrschaft Jumin und nahmen 1000 Pferde mit. Oberst Zimmermann entsetzte Kasfel und ging zur Offensive über; er verzögerte die Kasanzen und nahm ihnen die Beute von 1000 Pferden wieder ab. Außerdem erhielt Zimmermann Befehl die Grenze Kosaken zu überkreuzen und sich der Kasanzen Festungen Tofmat und Biskopev oberhalb des Tschu zu bemächtigen. Dieser Zweck ist nun erreicht.

Den 22. Oktober. Ein amtliches Bulletin, vom 20. Oktober aus Tarskoe-Selo datirt und vom Leibarzt Karel unterzeichnet, meldet: Mit

Eintritt des Herbstwetters haben sich die Leiden der Kaiserin Alexandra Feodorowna (Mutter), welche vorzugsweise in der Desorganisation der Funktionen behufs Schleimabsonderung der Lungen und Unterleibseingeweide bestehen, vermehrt und eine bedeutende Schwäche bewirkt.

Amerika.

New-York, 5. Okt. Die Haltung der Regierung des Hrn. Buchanan zu der italienischen Bewegung darf geradezu als eine feindselige bezeichnet werden, da er es ausdrücklich abgelehnt hat, von der ihm durch den Congress erteilten Vollmacht, Sardinien als eine Großmacht anzuerkennen, Gebrauch zu machen. Bezeichnend in dieser Richtung ist auch, daß nach dem Eintreffen der Nachricht von Garibaldi's Siege in Neapel die Regierung zu Washington sich in officieller Weise nur dahin vernehmen ließ: „sie werde ihren Bevollmächtigten aus Neapel nicht abberufen.“ Wenn man erwägt, daß seit Menschengedenken unsere demokratischen Regierungen stets mit großer Ostentation den Satz aufgestellt haben: daß sie jede de facto bestehende Regierung ohne weiteres anerkennen, so muß eine solche Erklärung, wie die vorstehende, mindestens als Ausdruck einer gegen die Garibaldi'sche Bewegung unfreundliche Neutralität aufgefaßt werden. (A. Z.)

Provincial-Beitrag.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 25. Oktober.

Anwesend 83 Mitglieder der Versammlung. Die geschäftlichen Mittheilungen bezogen sich: a. auf die Wahrnehmung zweier Jubelzeiten, von denen die eine das sechszigjährige Amtsjubiläum des kgl. Geh. Sanitäts-Rath Herrn Dr. Röder, die andere das fünfzigjährige Bürgerjubiläum des Kaufmanns Herrn Georg Berger betraf. Bei Ersterer hatte der Vorsitzende, auf die auf privatem Wege erlangte Kenntniß davon, Herrn Jubilar Namens der Versammlung begrüßt und beglückwünscht — ein Akt, welcher die vollste Zustimmung des Collegiums erhielt; für die zweite noch bevorstehende Feier lag das übliche Gratulations-Schreiben bereit, mit dessen Ueberreichung die Herren Grund und Stetter betraut wurden; b. auf den Bau-Rapport für die Woche vom 22. bis 27. Okt., wonach die Bauten 36 Maurer, 38 Zimmerleute, 20 Steinsetzer und 186 Lägerarbeiter beschäftigten.

Seitens der städtischen Feuer-Assekuranz-Deputation waren die Schäden, welche die am 4. August und 25. September ausgebrochenen Feuer an den Grundstücken Nr. 14 auf dem Burgfelde und Nr. 28 in der Schweidnitzerstraße angerichtet, auf resp. 46 und 21 Thaler taxirt worden. Die Versammlung fand gegen die Höhe dieser Vergütigungen nichts zu erinnern, und willigte unter dem bekannten Vorbehalte in deren Auszahlung an die Dammfiscalen. Bei der Discussion über die Vorlage ward an die immer noch in Erwartung stehende Festsetzung des Statuts für die städtische Feuer-Societät erinnert und zufolge dessen beschlossen, den Magistrat um Auskunft anzufragen, in welcher Lage formell wie materiell, die Angelegenheit zur Zeit sich befinde?

Die vorgenommene Wahl zur Wiederbesetzung der vacanten Forst- und Oekonomie-Rath-Stelle lieferte nach dreimaligem Scrutinium das Ergebnis, daß der Gutsbesitzer Herr Dr. Fintelmann durch absolute Stimmenmehrheit in die vorbezeichnete Stelle, welche mit einem jährlichen Gehalte von 1000 Thalern dotirt ist, berufen wurde. Bei dem Wahlact fungirten als Stimmzähler die Herren Frieze und Hipauf, als Wahlaufseher die Herren Köster und Wothmann.

Mit Ende dieses Jahres läuft der Vertrag um die Pacht der Grasnuthung an dem sogenannten Fehndelberge und auf dem Streifen Werder an der Polsteinhütung vor dem Döbere ab. Es sollen diese Nutzungen auf einen anderweitigen jährigen Zeitraum im Wege der Licitation verpachtet werden. Die hierzu entworfenen und zur Erklärung vorgelegten Bedingungen erhielten die Genehmigung. Zustimmung lautete auch die Entscheidung über den magistratlichen Vorschlag, die Fahren über die Oder vom Bürgerwerder nach der Nikolai-Vorstadt und von der Offenen-Gasse nach dem Bürgerwerder den bisherigen Pächtern für die von denselben offerirten Pachtgebote mit resp. 340 und 140 Thalern vom 1. Januar 1861 ab auf weitere drei Jahre in Pacht zu belassen. Die Vertragsbedingungen haben insofern eine Abänderung erfahren, als der Pächter der Fahren vom Bürgerwerder nach der Nikolai-Vorstadt die Verpflichtung überkommt, in der Zeit vom 1. Mai bis ult. Oktober zwischen der Badeanstalt an der Viehwiese vor dem Nikolaihofe und dem Schieflerwerde eine Hilfsfährre zur Beförderung von Personen zu unterhalten und in Bezug auf dieselbe sich ebenfalls streng an die Bestimmungen des Vertrages zu binden.

Die beschlossenen Gelddewilligungen bestehen: in 40 Thalern zur Verstärkung des Ausgabe-Stats für die Verwaltung des Forstreviers Riemberg, der in seinem Ansehe „auf Reisefloßen, Commissionen und dgl.“ als unzureichend sich erweist in Folge der durch den Tod des ersten Forstbeamten und durch die Wiederbesetzung der Stelle notwendig gewordenen häufigeren Reisen und Verhandlungen; in 53 Thalern zur Verstärkung des Ausgabe-Stats der Cullmannschen Stiftszähler, in welchem auf Kosten der in Weiskirchener Forstrevier-Abtheilung-Sache nur 50 Thaler ausgesetzt sind, diese Kosten aber für die Gutsbesitzer-Verwaltung laut Liquidation 103 Thaler betragen; in 93 Thalern zur Aufstellung einer Umfriedung des neuerbauten Gehöftes auf dem Schloßvorwerde zu Nieder-Stephansdorf. Diese Bewilligung erfolgte mit der Anempfehlung, auf eine wohlfeilere Herstellung Bedacht zu nehmen, da die Veranschlagung der Stadterie mit 16 Sgr. pro laufenden Fuß sehr hoch gegriffen sei; in 40 Thalern Beitrag zu den Kosten für die von dem Alt-Scheitniger Spritzenverbande angeschaffte neue Verbandspumpe. Ueber den Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 400 Thalern zu einem Drainirungs-Versuche bei dem Kämmerer-Gute Riemberg, ward dahin befunden, daß vorerst das zu drainierende Grundstück von einem Drainirer ausgemessen, von demselben ein vollständiger Drainirungsplan entworfen, und ein Kostenanschlag aufgestellt werden möge. Man hielt diese Vorlagen zu einer gründlichen Beurtheilung des Projekts für unerlässlich.

Nach beendigter Umwandlung der von den städtischen Beamten früher baar bestellten Amts-Cautionen in 4½ procentige Stadt-Obligationen und andere Werthpapiere war ein Verzeichniß von allen im Rathesdepositorium

Weiße erhalten hat? Oder glauben Sie, daß ich jemals einen Mann lieben könnte, der schlecht genug wäre, mich zu heirathen?“

Dieso sittlicher geht es neuerdings auf den öffentlichen Ballen zu. Auch der Professor Markowski, dieser ausgezeichnete Tanzlehrer, der keinen Kurus scheut, um seine Salons auf das Feinste einzurichten, der nicht ruht, so lange noch ein Tropfen Eau de Cologne zu sprengen oder ein Kronleuchter anzuzünden übrig bleibt, duldet in seinen Circeln keine schäblichen Sentimentalitäten, und selbst nach dem Champagner keine Zärtlichkeiten. Der Polizei-Präsident aber hat ein Circulaire in Betreff der öffentlichen Bälle erlassen, welches in der Welt der Bacchanalen großes Aufsehen erregt. Man beklagte sich hierüber und fragte Markowski um seine Meinung, und der Gesetzgeber der seinen Tanzkunst antwortete mit seinem orakelhaften Ton und exotischen Accent: „Es hat sich in Frankreich Nichts geändert; es giebt nur ein Circulaire mehr.“ Seit dem Erlaß der Ordmanz hatten wir eine Soirée, auf welcher ein neuer Tanz, der Schachtanz, mit Glück zur Ausführung kam. Welches, Beinspringen, Orchester und Lieder, ist in demselben auf das polizeiliche Maß zurückgeführt, ohne daß der Teufel dabei zu kurz kommt.

Chaplin, der Maler der modernen Grazien, der Schöpfer einer bisher unbekannten Eleganz, hat in den Tuilleries, in den Gemächern der Kaiserin, den berühmten Blumenjalon vollendet, dessen Ausschmückung ihm anvertraut war. Man kann sich nichts zarteres und freundlicheres denken. Der Plafond, der die Künste darstellt, wie sie ihre Tribute zu den Füßen der Kaiserin niederlegen, ist ein Gedicht, welches durch seine Frische an die Jodelle und durch eine gewisse königliche Würde, die über dem Ganzen schwebt, an die Epöpe erinnert. Man bemerkt die Mühe, die sich der Maler giebt, seinen Arabesken alle männlichen Gestalten fernzuhalten. Die Frau als die Blume der Schöpfung sollte allein in dem Blumenjalon ihren Platz finden.

Ein leidenschaftlicher, martiger, in der Komposition gewaltiger Maler war ohne Zweifel Gericault, der so früh mit vierunddreißig Jahren starb. Seit diesem Unglücksfall sind sechsunddreißig Jahre ver-

flossen. Auch er starb, wie neulich unser Decamps, an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, und hinterließ nicht allzu viele vollendete Denkmäler seines Genies, welches sich am glänzendsten in seinem „Schiffbruche der Medusa“ ausdrückt. Unglückslicherweise genügt wenig Jahre, um eine der Unsterblichkeit so würdige Komposition zu Grunde zu richten. Gericault hat, wie die Granet, die Gros, die Leopold Robert für seine unsterblichen Bilder zu ephemere Farben genommen, das Genie der Künstler dieser Epoche wird durch das Ungenügende ihrer materiellen Mittel beeinträchtigt. Die Verwaltung unserer Museen war mit Recht über das Loos, welches diesem Meisterwerke droht, bekümmert, und als sie einsah, daß kein Heilmittel dem kranken Gemälde mehr helfen konnte, griff sie zu der einzigen Radikalur, die übrig blieb, und ließ eine möglichst genaue Kopie des Bildes von Bonnat und Guillemot malen, welche sich dieser Arbeit mit einem frommen und vom besten Erfolg gekrönten Eifer unterzogen.

Man erzählt sich, daß Garibaldi sich von der politischen und militärischen Bühne der italienischen Revolutionen zurückzieht. Ist dies der Fall, so konnte sein Memorandum, welches man jüngst in den Zeitungen las, für eine Art von Testament gelten. Ist dies Aktensstück eines solchen Mannes würdig? Wenn man an die Beziehungen kommt, in denen Alexander Dumas zum Diktator steht, so kann man nicht daran zweifeln, daß der Mann des Degens und der Mann der Feder zusammen die europäische Program ausgearbeitet haben, in welchem man ziemlich treu die Ideen des père Enfantin wiederfindet. Dieser, der berühmteste Schüler Saint-Simon's, gab im letzten Winter in Paris einen Maskenball, auf den sich Alexander Dumas in der Maske einer fiktionalen Dame begab. An diesem Abend vervollkommnete er sich ohne Zweifel in der saint-humanistischen Doktrin, die er bis dahin nicht die Zeit gehabt hat, gründlich zu studiren, und seinem Kosmos zum Troste, lag er selbst dort an den Mutterbrüsten dieser Weisheit.

Um von Garibaldi auf Lamoricière zu kommen, so erzählt man sich folgendes Witzwort über ihn. Im Jahre 1848 gab es, kurze

Zeit nach der Februar-Revolution, einen Aufstand, wie sie damals an der Tagesordnung waren. Der tapfere General stieg zu Pferde und ritt den Boulevard entlang, um zu sehen, von welcher Seite der Wind herblies. Nicht an der Porte Saint Martin war ein Straßenaufstand, in den er sich hineinstürzte, mit einer Bravour, welche niemals frag, wer ihm gegenüberstand. Er verlor sein Käppi im Getümmel. Es traf ihn Jemand in diesem Aufzuge, das heißt mit bloßen Kopfe und machte Armand Marrast davon Mittheilung.

Sie setzen mich in Erstaunen, erwiderte dieser. Wie konnte denn der General sein Käppi vor der Porte Saint Martin verlieren? Ich sah, wie er hinterrück, und da hatte er schon seinen Kopf verloren.

Dieser, welche das Benehmen des päpstlichen Generals bei Casafidardo tadeln, die ihn überhaupt tadeln, daß er päpstlicher General geworden — und die Zahl dieser Tadel ist nicht gering — haben sehr oft jenes Witzwort von Armand Marrast citirt. Die Freunde des Generals können entgegen, daß, wenn er auch oft seinen Kopf verloren, sein Löwenherz ihm doch stets auf dem rechten Fleck saß.

Der italienische Boden hat sich sehr grausam gezeigt gegen jene Handvoll französischer Edelleute, die sich mit vieler Bravour und wenig Ueberlegung in Dinge mischten, die sie eigentlich Nichts angingen. Diejenigen, welche das Schlachtfeld verschont hat, gehen durch Zufall unter, als ob dem ganzen Unternehmen ein besonderer Unglücksstern leuchtete. So ist einer der Großneffen des berühmten Redners, der Graf Arundel von Mirabeau, tödtlich von einer Kugel getroffen worden, welche sich aus dem Revolver eines Freundes entlud. Der große Name Mirabeau wird jetzt in Frankreich nur noch von zwei Brüdern des Verstorbenen, dem Marquis und dem Vicomte, geführt. Dieser, der jüngere, ist nicht verheirathet; jener, der ältere, ist Wittwer und hat keine Kinder. Der Graf Arundel von Mirabeau hinterläßt nur eine Tochter.

Aus dem Salon Rossini's erzählt man sich folgende Anekdote:

niedergelegten Amts-Cautionen gefertigt worden. Dieser Nachweis, welcher 103 einzelne Cautionen im Gesamtbetrage von 63,631 Thalern aufwies, ergab, daß einzelne Cautionen theilweise in anderen als den nach den gemeinlich gefälligen Bestimmungen festgestellten Effecten bestellt worden waren. Magistrat beauftragte, bei dieser Bestellung es für jetzt zu belassen, um die betreffenden Beamten nicht in wesentliche Verluste zu versetzen. Die Versammlung trat dem bei, erklärte, daß sie gegen die Höhe der einzelnen Cautionen nichts zu erinnern finde, sprach dabei aber die Erwartung aus, daß bei künftigen Cautions-Bestellungen in allen den Fällen, wo eine Abweichung von den vereinbarten Grundsätzen gerechtfertigt erscheinen möchte, darüber vorerst eine Vereinbarung beider städtischen Behörden stattfinden werde.

Zur Festsetzung und Genehmigung gelangte der für das Hospital zu 11,000 Jungfrauen neu entworfene Etat pro 1861/62. Er ist auf die Verpflegung von 24 Hospitalitinnen berechnet, veranlagt die Ausgaben dafür mit Einschluß der Administrationskosten auf 1908 Thaler und beansprucht zur vollständigen Deckung derselben einen Kammereizulch von 70 Thlrn. Das Kapitalvermögen des Instituts beträgt 28,028 Thaler und ist zum Theil in Hypotheken angelegt. Außer den recipirten Hospitaliten genießen noch fünf Expectantinnen gegen Erlegung des Einkaufsgeldes freie Wohnung nebst Beheizung und Beleuchtung.

Die Anträge, welche mit dem genehmigten Etat an den Magistrat gelangten, bezogen sich auf die Sicherstellung eines Hypotheken-Kapitals und auf die künftige Verwendung einer Portion von einem Natural-Legate.

Hübner. E. Jurock. Dr. Gräber. Jaster.

Breslau, 29. Oktober. [Tagesbericht.]

* * Das am Sonnabend zu Ehren des Herrn Geh. Sanitätsrathes Dr. Krodter im großen Vortragsaal veranstaltete Diner fand so lebhaftes Theilnahme, daß die städtischen Räume ganz gefüllt erschienen. Befanlich hatte der Gefeirte schon vor 8 Tagen, am 20. Oktober, sein diamantenes Doctor-Jubiläum begangen, da er unter diesem Datum vor 60 Jahren in Halle und zwar auf Grund einer von seinem berühmten Lehrer Sprengel mit einer Vorrede versehenen Dissertationsschrift unter dem Titel: „De plantarum epidemide“ promovirt worden. Sein Sohn, der Sanitätsrath Dr. Krodter, hat ebenfalls über dieses interessante Thema geschrieben, und der Jubilar selbst ist der Sohn des 1823 im Alter von 80 Jahren hieselbst verstorbenen praktischen Arztes und Geh. Medicinalrathes Anton Krodter, welcher als Verfasser der „Flora silesiaca“ gleichfalls der Begründer der spezialistischen Pflanzenwissenschaft war. — Das Festmahl war von dem ärztlichen Comité und der vaterländischen Gesellschaft gemeinschaftlich arrangirt. Es theilnahmen an demselben außer den Collegen und Koryphäen der Gelehrtenwelt auch viele höhere Beamte und Schutzbediente des Jubilars aus allen Ständen. Den Reigen der Toaste eröffnete der allgemein verehrte Jubilar selbst mit dem Hoch auf Se. Majestät den König, Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten und den Prinzen Friedrich Wilhelm. Der zweite Trinkspruch wurde dem Gefeirten im Namen der Ärzte von Herrn Med. Raths Dr. W. Wendt ausgebracht, welcher erwähnte, wie der Jubilar noch mit einer seltenen Mithilfe zu Fuß Tag und Nacht in der Praxis sei, der er selbst an seinem Jubiläumstage obliegen. Sodann sprach Herr Geh. Med. Raths Dr. Göppert im Namen der vaterländischen Gesellschaft, deren Mitglieder und älteste Mitglieder der Jubilar sei, und an deren Thätigkeit derselbe noch seine Theilnahme selbst durch Besuch der Sectionen fundgebe. Hierauf proklamierte Hr. Oberbürgermeister Geh. Rath Cwanger im Namen des Magistrats und der Staatsordnungs-Versammlung den Jubilar zum Ehrenbürger der Stadt Breslau, und bezugnehmend auf die steten Verwechslungen des „alten“ und des „jungen Krodter“ galt das Hoch des Meisters „dem ältesten Arzte und dem jüngsten Ehrenbürger Breslaus“. Darauf hielt Hr. Med. Rath Prof. Dr. Barlow im Namen der medizinischen Fakultät eine interessante Rede. — Nicht frei von politischen Anklängen war die Rede des Hrn. Kanonikus Neuland, der zunächst dem Jubilar seinen Dank dafür aussprach, daß er die Wohlthätigkeits-Anstalten und namentlich auch ein Klosterjubiläum auf dem Dome unter seine Pflege genommen, und schließlich daran ein Hoch auf die Medizin als konservative Wissenschaft, welche gegen die krankhaften Antriebskräfte des Körpers durch heilsame Reaction intervenire. — Darauf antwortete Hr. Prof. Dr. Löwig vom Standpunkte der Chemie, daß die Gesundheit des Körpers von der Besserung aller auf dem Unnütze des Gleichartigen und Unähnlichen des Ungleichartigen beruhe, ein Toast, dem vielleicht das darauf gezielte Andenken: „Was ist das deutsche Vaterland?“ zur Illustration dienen sollte. Eine weitere Tafel-musik und vier Carmina würzten das Mahl. Das erste der Festlieder von tiefpoetischer Färbung war dem Jubilar im Namen der Ärzte von Herrn Dr. Meyer gewidmet, das zweite von geistreich humoristischer Färbung im Namen der botan. Section von Herrn Dr. Körber, das dritte im Namen der ärztlichen Freunde von Hrn. Dr. Klopff, und das vierte, ein lateinisches, nach der Melodie des „Gaudemus“ von Hrn. Dr. Klose. Das schon erwähnte Weigelt'sche Erinnerungsblatt war bei dem Feste von Herrn Karst mit dem Versprechen aufgestellt worden, dasselbe bald in einer wohlgelegenen Lithographie erscheinen zu lassen. Gegen 7 Uhr endigte das Mahl, bei welchem Geist und gemüthvoller Frohsinn prävalirte.

„Morgen früh um 6½ Uhr trifft Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig auf der Rückreise von Spillernort hier ein, um sich sofort um 7 Uhr mit dem Tages-Personenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nach Berlin zu begeben. Dem Vernehmen nach wird Se. Hoheit dort einige Tage verweilen.“

Der Herr Ober-Polizeidirektor Schulze ist am Freitag von Berlin hier angekommen, und am Sonnabend nach Beilegung seiner dienstlichen Geschäfte wieder weiter gereist.

* * * Se. Excellenz der Kriegsminister General v. Moos hat während seines hiesigen Aufenthalts am Sonnabend bei seinem Schwager, dem Stadtverordneten Hrn. Zimmermeister Hogge, dinirt, und in dessen Begleitung verschiedene für militärische Zwecke bestimmte Baupläne, insbesondere auch den für die neue Hauptwache am fgl. Palais, in Augenschein genommen.

— Gestern früh ging ein Militär-Estrazug mit einem Rekruten-Transport von 800 Mann für das Garde-Corps und entsprechendem Begleit-Kommando von hier nach Berlin ab.

*) Das Ehrenbürger-Diplom soll dem Jubilar durch eine Deputation beider städtischen Körperschaften demnächst überreicht werden.

— Die vom Könige von Baiern unsern verehrten Mitbürger Herrn Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert verliehene Ordens-Decoration besteht in dem Ritterskreuz erster Klasse des königl. Verdienst-Ordens vom heiligen Michael.

— X = Die letzten Blumen sind abgeworfen, das Laub auf den Bäumen vergelbt oder bunt gefärbt, der warme Sonnenschein ist vorüber. Der verfloßene Sonntag hatte eine Nebellappe aufgesetzt, die er erst nach Sonnenuntergang bei Seite legte und zeigte dazu eine so verstimmte Miene, daß sich die Gesellschaft nur unter dem Beize und einem Ueberfluß von Garde-robestücken behaglich fühlen konnte. Die frostige Kühle hatte die Nasenspitzen der Vorüberwandelnden mit rothem Finger betupft, die dessen ungeachtet von ihrer gewohnten Sonntagslust nicht abließen wollten. Spaziergänger auf allen Wegen nach den näheren und entfernteren Gelegenheiten, die Promenade von einer großen Menschenfluth überfüllt, Schein mit Gästen überfüllt. Dort und an all' den anderen, auf der Tour diesseits und jenseits der Ober gelegenen gaslichten Ruhepunkten winkten jetzt die unvermeidlichen Wurstbrotchen und Flügelfonzerte, hinter denen sich die direkten Einladungen zum Tanze verbergen. Den Hauptamplungspunkt für gesellige Anreicherung und Erholung bilden jetzt aber unsere Konzertsäle, unter denen vorzugsweise der Wintergarten, Meyer's Total und der neue Springer'sche Saal bis zur Stauung gefüllt zu sein pflegen, während nach dem Schließwerden vorwiegend der Theil der jeunesse dorée pilgert, dem die Mithilfe ohne tanzende Begleitung nur wenig gilt und der sich daher die Gallerien zum Schauplatz seiner Motionen erheben hat. Deswegen ungedacht aber ermüdet der Genuß zu ungewöhnlich früher Stunde, und nur das heitere Volkchen der bestimmten Tagwerkstätten hält an seinen, durch Gewohnheit ihm lieb gewordenen Orten aus bis in die tiefe Nacht; unermüdet in seinem Humor und seinem Vergnügungsrausche, den ihm erst am kommenden Morgen ein wüster Kopfschmerz verleidet.

— Unter unsern Concert-Sälen mögen wohl gestern der Meyer'sche und Springer'sche die belebtesten gewesen sein. Beide gewährten ein schönes Bild bewegten, an Abwechslung reichen Lebens. Man sah glänzende Toiletten, bunte Uniformen, aber auch die bescheidene Tracht des einfachen Bürgers. Auch der Schiefherder, wo der Mittelstand und die Puzmacherinnen ihre Freuden suchen, so wie der Wintergarten, der jetzt noch in den Erinnerungen der Sommerbühnenzeit schwebt, sollen stark besucht gewesen sein. In der Stadt selbst war der Saal des Café restaurants mit einer ansehnlichen Zahl von Verehrern des Naturgenusses gefüllt, die den alten bekannten Vorträgen der Fiertaler Sänger mit Interesse folgten; vermochte doch selbst das buntermalgebörte Lied: „Hof's Tod“, zu einem Vae-po-Ruf zu entflammern. — Die Theater-Conditorei hat endlich ihre Restaurationszeit erlebt. Die unteren, wie oberen Räume sind brillant ausgestattet und namentlich während der Theaterzeit sehr belebt. — Als ein unentbehrlicher Rathgeber für Herrschaft und Gesinde kann die eben im Selbstverlage des Herausgebers, Herrn Polzei-Registrator Denzin, erschienene neueste Ausgabe der Gesinde-Ordnung für sämtliche Provinzen der preussischen Monarchie empfohlen werden. Der Anhang enthält sämtliche, seit 1810 ergangene Gesetze, Entscheidungen des Geh. Ober-Tribunals, Ministerial- und Regierungs-Verordnungen und Bekanntmachungen.

* Auch in diesem Winter werden, wie früher, die sonntäglichen Vorstellungen im Musiksaal wieder gehalten werden, worüber nächstens eine Ankündigung erscheinen wird.

— Mit dem Ableben des Kaufmanns Jadasohn war in dem Vorstande der jüd. Auswander-Gesellschaft (für arme Bräute) eine empfindliche Lücke eingetreten. Diese Stelle ist nunmehr durch Herrn Kaufmann Eduard Graden mit, seit einigen Jahren thätiges Mitglied der Armen-Commissionen, in zweifelsfreiender Weise wieder besetzt. Dem Vernehmen nach werden noch in diesem Jahre Neumahlen für das Repräsentanten-Collegium der hies. Synagogen-Gemeinde stattfinden.

[Parksache.] Das angenehmste Fleckchen Erde um Breslau ist unstreitig für alle Spazierlustigen, Kinder und Kranken der Part zu Scheinitz. Für das künftige große Breslau muß dieser Punkt von unerschöpfbarem Werthe werden. Da ein Part ohne alles Baum- und Strauchwerk ein Unending ist, in Scheinitz aber die Gärten immermehr abnehmen, das Strauchholz auf vielen Plätzen in einzelnen Bäumen aufsteht und durch Diebstahl stark gelichtet worden ist, so fehlt es dem Scheinitzer Part an vielen Stellen an Unterholz. Da Aborn, Weibhuden und Fichten, wenn sie angepflanzt werden, namentlich auf so schönem Auenrunde, wie im Scheinitzer Part, sehr dicht Unterholz geben; so bedarf es bloß des Abnehmens des vielen reifen Aborn- und Weibhudenjaamens auf unserer Promenade, eines Arbeiters, welcher im Scheinitzer Part an den betreffenden Stellen die Narbe in fußweiten Entfernungen verwundet, in jede Wunde einige Samenförner legt, leicht überhacht und das Weitere dem Himmel überläßt. Einige Pfund gekauter und auf dieselbe Weise verwendeter Fichtenamen würde dem Scheinitzer Part bald das bringen, was man durch Fichtenpflanzungen seit 10 bis 15 Jahren vergebens erstrebt.

Heute früh stürzte ein Tagearbeiter in ansehnlichem trunkenem Zustande von einem Neubau in der Paradies-Straße aus einer Höhe von drei Stockwerken herab, und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er per Droschke nach dem Hospital der barmherzigen Brüder geschafft werden mußte.

Heute früh hing sich ein hiesiger Bureau-Beamter in einem Corridor des Stadtgerichts-Gebäudes auf. Als man den Unglücklichen fand, wurden zwar sofort die nöthigen Wiederbelebungsversuche angestellt, doch blieben sie ohne jeden Erfolg.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren wurden 18 bis 19 Stück Schlüssel. Dieselben waren durch Lederriemen zusammengehängt.

Im Laufe der verfloßenen Woche sind hievorts 4 todtgeborene Kinder der 39 männliche und 46 weibliche, zusammen 85 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. — Hieron starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 14, im Hospital der barmherzigen Brüder, im Hospital der Elisabethinerinnen 1 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

[Unfall.] Am 26. d. M. Vorm. wurde auf der Neudorfstraße ein hiesiger Handlungslehrling von einer Droschke zu Boden gerissen und überfahren. Derselbe erlitt infolgedessen erhebliche Verletzungen. (B.-Bl.)

[Diebstahl.] Als gestern Abend gegen 6½ Uhr die Eingangstüren zum Stadt-Theater geöffnet wurden, entfiel von denselben ein großes Gedränge, welches ein Dieb benutzte und einem Herrn aus der Tasche ein Portemonnaie zog, in welchem sich angeblich zehn Thaler befanden haben sollen.

H. Hainau, 26. Okt. In der am 24. d. M. abgehaltenen General-Lehrer-Konferenz, in welcher 43 Lehrer und 4 Geistliche anwesend waren, äußerte sich der Vorsitzende, Superintendent Rochitz aus Lobendau, im Ganzen befriedigend über die in den Distrikts-Konferenzen gehaltenen Vorträge, besonders hervorhebend die von Cantor Jacob in Conradsdorf geleitete Konferenzarbeit über: Auf welche Weise muß die biblische Geschichte gelehrt werden, um den Kindern ein erwerdliches und bleibendes Eigenthum zu werden? — Cantor Berger aus Steudnitz hielt Vortrag über das Thema: Welche Grundsätze und Gesichtspunkte sind festzuhalten, um den Religions-Unterricht in der Unterklasse zu einem segensreichen zu machen? Das Correspondent der Lehrer-Reuner aus Arnsdorf zeugte von ungewöhnlicher Schärfe des Geistes. Die hierauf folgende, sehr lebhaft und tief eingehende Debatte bezeugte, daß die Versammelten die geistreiche Arbeit in gespannter Aufmerksamkeit mit großer Befriedigung aufgenommen hatte. — Unter den Gelehrten, welche die Mittheilung des nachträglich erschienenen hiesigen Pastor prim. Krebs, daß sein Vater — derselbe hatte am 2. Febr. d. J. in Merzdorf bei Kreis sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert — am vorangegangenen Abend nach harten, schweren Kämpfen verschieden sei, ward die Konferenz durch entsprechendes Gebet seitens des Vorsitzenden nachmittags ¼ 2 Uhr geschlossen.

Diegnitz, 27. Okt. Abends 6 Uhr. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent mit höchstem Gefolge sind heute um 5 Uhr nachmittags, von Breslau kommend, hier angelangt. Der Bahnhof war wie bei der Hinreise nach Warschau festlich decorirt. Die Spitzen der Civil- und Militär-Bevölkerung, so wie viele distinguirte Personen von Civil und Militär, waren zum Empfangen Sr. königl. Hoheit anwesend. Allerhöchsterseits geruhte das hier garnisonirte Militär, nämlich das 1. und 2. Bataillon des 2. westpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 7, dessen Chef der Prinz-Regent ist, auf dem Perron zu inspizieren, da Allerhöchsterseits die Reihen desselben durchging. Nach einer Viertelstunde fuhren die allerhöchsten und hohen Herrschaften unter den Klängen der preussischen Volkshymne, von der Militär-Musik auszuführen und unter dem lauten Jubel der versammelten Volksmenge, nach Berlin von hier wieder ab.

Ährenfurth, 28. Okt. Freitag um 6 Uhr Abends kam mittelst Equipage die Nachricht hierher, daß Se. fgl. Hoheit der Prinz-Regent schon Sonnabend, statt Sonntag, wie Anfangs erwartet wurde, Zhrer Durchl. der Frau Gräfin Lazareff-Hoym Prinzessin Byron von Curland den zugesicherten Besuch abzuhalten gedenken.

Die erste Ehrenpforte hatte der Gutsbesitzer von Gloschtau an der Grenze der Herrschaft Ährenfurth errichtet, eine zweite stand in Gloschtau selbst. Die Oberfähre war in blau und weiß, den Hausfarben Zhrer Durchl. bemalt und mit Kränzen und Blumen decorirt. Festons in den preussischen, sächsischen und den Farben Zhrer Durchl., mit den entsprechenden Fahnen, und unter einander über die Straße durch Kränze verbunden, fasten den ganzen Weg von der Fähre bis zum Schlosse ein; auf gleiche Art war der Schloßhof geziert. Außerordentlich schön ließ die hohe Besitzerin das Aeußere des Schlosses mit Gärten, grünen Refern, Orangerien und verschiedenfarbigen Fahnen schmücken. An der Ecke des Menzelschen Gasthofes war von Seiten der Stadt eine sehr schöne Ehrenpforte aufgerichtet, auf ihrer Spitze eine herrliche große Blumentrone tragend, und an den Seiten durch Festons mit Fahnen geziert. Die Häuser der Straße, welche zum Schlosse führt, waren von den Besitzern geschmackvoll mit Fahnen, Teppichen und Kränzen bekleidet, aber auch in der Stadt hatten die Bewohner ihre Häuser festlich geschmückt; von den Thürmen der evangelischen Kirche und der Synagoge wehten Fahnen in den Landesfarben. Es war gegen 1 Uhr nachmittags, ein frischer Wind hatte den Nebel verjagt und machte alle Fahnen lustig wehend, die Spitzen der Militärbehörden aus Woblan, der Kreis-Landrath Landschaftsdirektor v. Kiebschütz, der Landtallmeister v. Knobelsdorf aus Leubus und mehrere andere distinguirte Persönlichkeiten, die Spitzen der hiesigen Ortsbehörden, die uniformirte Schützengilde so wie eine Deputation der Schützengilde aus Auraz und eine ungeheure Menschenmenge standen bereit, um den allverehrten Herrn zu begrüßen, da verständte das Geläute der Glocken das Landen Sr. f. Hoh. des Prinz-Regenten am diesseitigen Ufer. — Se. f. Hoh. kam in dem offenen 4spännigen gräflichen Wagen, in welchem der Schwiegersohn Zhrer Durchl., der Marquis d'Alzac v. Mayac, höchstselbst nach Nilmay zur Begrüßung entgegen gefahren war, und geruhte an der städtischen Ehrenpforte halten zu lassen. Dort begrüßte Herr Pastor Niebel den hohen königlichen Gast von Seiten der Stadt durch folgende Ansprache:

„Allerhöchsterseits, Allergnädigster Prinz-Regent, Allergnädigster Fürst und Herr! — Es ist nicht das erste Mal, daß unsere Stadt des hohen Glückes sich rühmen darf, den Allerhöchsten Herrn des Landes in ihrem Weichbilde begrüßt zu haben. — Schon Curer f. Hoh. erhabenster Großvater, Se. Maj. König Friedrich Wilhelm II. hochseligen Andenkens, beglückte dieselbe im Jahre 1793 durch Allerhöchsterseits Anwesenheit gelegentlich eines kurzen Besuchs bei Sr. Excellenz dem damals dirigirenden Staatsminister von Schlesien, Grafen Hoym, ruhmreichen Andenkens. — Nicht minder ist in den Jahrbüchern dieser Stadt der 28. August des Jahres 1800 als ein Ehren-tag verzeichnet, an welchem Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm III. und unsere unvergeßliche Königin Louise, Allerhöchst deren Namen mit der Geschichte des Landes tief in die Erinnerung aller Preußenbergen hineingewachsen sind, ebenfalls geruht haben, bei der hiesigen Grundherrschaft gastlich einzufahren.“

Sechzig Jahre sind seitdem verfloßen, es steht heute ein anderes Geschlecht an der Stelle seiner Altvordern, mit glücklichen Erinnerungen aus der Vergangenheit des preussischen Namens, mit nicht minder hoffnungsvollem Blicke in seine Zukunft, weil es sich bewußt, daß das Landes Geschick von fester Hand geleitet und der Erbweisheit anvertraut sind, welche die edlen Söhne des Hohenzollernstammes schmückt. — Aber was auch dem neuen Geschlechte geblieben ist und unwandelbar fortbestehen wird, das ist die treue Liebe und die innige Verehrung des preussischen Volkes für sein angekommenes Fürstenthum, wie dieselbe von der Memel bis zum Rhein in Aller Herzen lebt und gerade in unseren Tagen überall so laut und freudig sich bekundet. — Auch wir haben sie von unsern Vätern ererbt als ein theures, heiliges, unverlierbares Gut und segnen daher den heutigen Tag, der die hohe Auszeichnung uns verschafft, Curer f. Hoh. Allerhöchsterseits die Gefühle derselben zu Füßen legen zu dürfen. — Geruhen Curer fgl. Hoh. es huldreichst anzunehmen, daß heute, wo Allerhöchsterseits inmitten zweier erhabenen deutschen Landesfürsten von unsern nachbarlichen Bruderstämme aus dem Norden und Westen, und gefolgt von den angesehensten Gliedern Allerhöchsterseits Ihres Adels (Fortsetzung in der Beilage.)

Man unterhielt sich eines Abends bei dem großen Maestro in zerstreuten Gruppen. Plötzlich stand er auf, trat in die Mitte seines Salons und nahm eine feierliche Miene an, wie ein Regisseur des Theaters, der die Ehre haben will, das Publikum anzureden. Nach den drei üblichen Verbeugungen hielt der Komponist der „Semiramis“ folgende Rede an seine aufmerksamen und lächelnden Freunde: „Meine Herren und Damen. Ich theile der Versammlung folgende Details über das Werk mit, welches die italienische Truppe vor Ihnen aufzuführen die Ehre haben wird. Das Libretto ist von einer hochgestellten Persönlichkeit, welche unbekannt zu bleiben wünscht. Die Musik ist von dem ausgezeichneten Maestro Mazzini; die Decorationen, die Inszenirung und die Ehre sind von Giuseppe Garibaldi. Obgleich es nicht Brauch ist, auch den Souffleur zu nennen, so erwähne ich doch, daß Graf Casovur diesen Posten bekleidet. Sie haben ihn ohne Frage an seiner Brille erkannt, wenn er ein oder zweimal seinen Kopf aus dem Souffleurkasten herausstreckte, um auf die Scene zu gucken. Der Director des Theaters“ — So weit war Mazzini gekommen, als ein Bedienter ihn unterbrach und den Ritter Nigra anmeldete.

— Wie, Chevalier, Sie sind noch nicht abgereist?

— Ja und Nein, erwiderte der junge Diplomat. „Der Gesandte hat seine Pässe verlangt, und ist wahrscheinlich auf dem Wege nach Turin; aber ich glaube, der Chevalier Nigra ist noch in Paris und freut sich sehr, Ihnen in diesem Augenblicke die Hand drücken zu können.“

Eine andere, zugleich komische und rührende Anekdote, die man sich erzählt, betrifft das Verhältnis einer sehr tugendhaften Dame zu einer der lustspringenden Berühmtheiten unserer pariser Bälle. Man sprach in Gegenwart der Dame von der leichtfertigen Ballkönigin; und diese erklärte dem großen Erstaunen der Zuhörer: „Sollte das junge Mädchen einmal erkranken, so werde ich sie pflegen.“

Diese Aeußerung bedurfte natürlich einer näheren Erläuterung.

Herr von B* der Gatte der Dame, welche so barmherzig gegen die noch nicht einmal bereuende Madalene gekniet war, hatte sich schließlich in die letztere verliebt. Nicht reich genug um seinen Neigungen zu folgen, ohne das legitime Budget wesentlich zu beeinträchtigen, war er in blinder Leidenschaft bereit, diese Thorheit zu begehen, als es sich gerade traf, daß die Tänzerin die Dame im Theater bemerkte. Diese gefiel ihm; sie erkundigte sich näher und man erzählte ihr von den Tugenden, den Reizen, den Vollkommenheiten der Frau von B*, von ihrem wohlverdienten Glück, von ihrer blinden Anhänglichkeit an ihren Gatten, von ihrer warmen Zärtlichkeit für die Kinder.

Unser „Traviata“ wurde gerührt bei dem Anblick dieses ruhigen Glückes, über welches die neue, glühende Liebe des Herrn von B* ohne Zweifel wie ein verheerender Samum kommen mußte, und sie entschloß sich, den Sturm zu beschwören.

Doch wie? Heilen ist schwieriger als verwunden; einen Brand löschen schwieriger, als ihn entzündend, und sie war außerdem in der Feuerlöschkunst wenig bewandert.

Die Thüre dem Galan zu schließen, das war ebenfalls ein ungenügendes Mittel. Er hätte sie um so eifriger auf den Ballen und im Theater aufgesucht und seine Häuslichkeit vernachlässigt, um der Nymphe zu folgen. Selbst verreisen, das wäre wirksamer gewesen, doch nicht ohne Gefahr für die Schöne selbst — man läßt einen Plag offen, den die Nebenbuhlerinnen schleunigst einnehmen. Was also thun, den Gatten zur Pflicht zurückzuführen? Ihn mit strengen Blicken zurückschrecken? Man hat ein zu sanftes Auge, um es zu feindlichen Zwecken gebrauchen zu können. Sich höflich machen, irgend eine Mißgefallt erwecken? Sie war heroisch genug, auch an dies Mittel zu denken; doch sie erwog, daß Herr von B* sie hatte tanzen sehen, noch vor dem Circulair, und sich nicht würde täuschen lassen.

In dieser Verlegenheit besann sich das Mädchen auf einen Rath-

schlag, den ihr jüngst ein einsichtiger Schüler Racpail's gegeben. Sie ließ Kampher kaufen, genug, um ein ganzes Regiment einzukamphern. Sie parfümirte damit sich selbst, ihre Möbel, ihre Roben, ihre Vorhänge und erwartete so den Besuch des Herrn v. B*. Starb durch ihr Gewissen und durch ihre energischen Vertheidigungs-Maßregeln. Er kam, roch und wurde besiegt. In Wahrheit protestirte er gegen diese unerträgliche Atmosphäre, welche seine Nerven reizte und seine Besuche zu wahren Martern machte. Die Kameliendame oder vielmehr die Kampherdame erklärte, daß sie hierin nichts ändern könne, da dies für ihre Gesundheit unerlässlich wäre. Sie war eigensinniger als er; er verschwand und kehrte in seine Häuslichkeit zurück, glücklich dort eine treue liebenswürdige Gattin, schöne lächelnde Kinder und — keinen Kampher zu finden.

Frau v. B. erfuhr das Benehmen der Kampherdame. Sie mußte über die Form lachen, wurde aber vom innern Kern desselben gerührt und wenn die Traviata krank werden sollte, so ist sie die Frau, ihr Wort zu halten und sie mit ihren reinen Händen zu pflegen.

— * Deutsche Feuerwehr-Zeitung. Unter diesem Titel erscheint seit Anfang dieses Monats unter Redaction des Oberstudienraths Dr. Kapff in Stuttgart ein Blatt, von dem alle 8 Tage eine Nummer von einem halben resp. ganzen Bogen ausgegeben, und welches nach dem Prospect der vor uns liegenden Probenummer nicht bloß zum Spredial für spezielle Feuerwehr-Angelegenheiten, sondern auch zur Besprechung der verschiedenen Feuer-Polizei- und Feuer-Vau-Ordnungen, sowie zur gemeinschaftlichen Belehrung aus den mit dem Feuerwehrdienst in Verbindung stehenden Wissenschaften, der Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, Chemie, Naturlehre dienen soll. Hiernach dürfte dies Blatt nicht bloß von Interesse für den Mann von Fach, sondern auch für jeden Techniker und Gewerbetreibenden sein, und wenn es das leistet, was es verspricht, wohl allgemeiner Beachtung verdienen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

nigshauses hiersebst einzuführen die hohe Gnade haben, die Bewohner dieser Stadt Allerhöchstden selbst die alte preussische Treue und Liebe entgegenbringen dürfen, als ihren schönsten Gruß und als die einzige Huldigung, die in ihren schwachen Kräften liegt. — Gott segne Se. Majestät unsern geliebten König! segne Allerhöchstden erhabenen Stellvertreter Se. kgl. Hoheit den Prinz-Regenten! segne das ganze Königshaus!

Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent erwiderte darauf etwa Folgendes: „Ich danke Ihnen, Herr Prediger, für die guten und freundlichen Gefinnungen, welche Sie mir ausgesprochen haben, und die, wie ich annehmen darf, auch die der Stadt sind. Weiben wir nur dabei; sollten dann trübe Zeiten kommen, so werden wir mit solch' guten Gefinnungen schon bestehen.“

Herr Pastor Niebel überreichte sodann Abschrift der Adresse in einem Album mit der unterthänigsten Bitte, dieselbe als Andenken an die für uns so glückliche Stunde anzunehmen, welche Bitte Se. kgl. Hoheit. huldreichst erfüllte, sich noch einige Zeit mit Hrn. Pastor Niebel unterhielt und sodann von stürmischen Jubelrufen begleitet, seinen Weg nach dem Schlosse fortsetzte.

Dort wurde Se. kgl. Hoheit. am Hauptportale von Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin Lazareff, deren durchlauchtiger Schwester der Frau Oberst von Boyen und den übrigen Damen empfangen, und war die Begrüßung eine äußerst herzliche, indem Höflichkeit die beiden genannten Damen umarmte und küßte. — Mit Se. kgl. Hoheit. dem Prinz-Regenten waren noch eingetroffen H. H. die Prinzen Carl und Albrecht von Preußen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Fürst von Hohenzollern, mehrere Herren aus dem Gefolge und einige persönliche Adjutanten. — Das Diner erfolgte, in wahrhaft fürstlicher Pracht hergerichtet, in dem prachtvoll decorirten Speisesaal des Schlosses, und waren hierzu auch die Landräthe der Kreise Wohlau und Neumarkt, der Landstallmstr. v. Knobelsdorf und einige andere Herren geladen. Als Ehrenwache standen vor dem Hauptportale 2 Mann der hiesigen Schützengilde; die Tafelmusik executirte die Kapelle des 11. Inf.-Reg., und in den Zwischenpausen hatte unsere Liedertafel die Ehre, einige Gesangsstücke vorzutragen zu dürfen. Se. kgl. Hoheit. der Regent ließ sich den Kapellmeister Faust vorstellen und geruhte demselben seine Zufriedenheit auszusprechen. — Nach aufgehobenem Diner und nachdem die übrige Begleitung Se. kgl. Hoheit. dem Prinz-Regenten schon vorausgefahren war, erschien Höflichkeit mit Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin Lazareff und deren Schwiegerohn, um den bereitgestellten Wagen zu besteigen, da stimmte wie aus Einem Munde die ganze auf dem Schloßplatze versammelte Volksmenge das Lied: „Ich bin ein Preuße“ u. s. w. an, und Se. kgl. Hoheit. geruhte so lange zu warten, bis die erste Strophe desselben gesungen war, dannte freundlichst, bestieg mit den beiden genannten Personen den Wagen und verließ unter dem schallenden Hurraruf der versammelten Menge und von den besten Segenswünschen begleitet den Schloßhof und unsere Stadt. Ihre Durchlaucht die Frau Gräfin Lazareff und deren Schwiegerohn begleiteten den hohen Gast bis Nimkau und kehrte von da gegen 6 Uhr wieder hierher zurück.

Wohlau, 28. Okt. Schon vom frühen Morgen ab wallfahrten gestern Hunderte zu Wagen und zu Fuß nach dem 1½ Meilen entfernten Döbernhagen, um das Antlitz des vielgeliebten Prinz-Regenten dort zu schauen. Referent hatte das Glück, in der Nähe an der geschmackvollen Ehrenpforte die patriotischen Empfangsworte zu hören, welche Se. kgl. Hoheit mit sichtlicher Theilnahme und Würdigung huldvoll entgegen zu nehmen geruhten, die im Namen der Stadt Pastor Niebel bei Ueberreichung der in Prachtband enthaltenen Adresse sprach. Dankend dafür und noch einige Fragen und huldvolle Versicherungen an den Sprecher richtend, rollte der Wagen mit Se. kgl. Hoheit. vor das im Festgewande prangende Schloß, umwozt von der freudig zujuchenden Menge. Um 4½ Uhr fuhr Höflichkeit im Geleite der hohen Grundfrau wieder durch den Fahrenwald der geschmückten Oederfahre zu, und Tausende sandten ihre Glückwünsche dem fröhlichen Leiter und Beschützer unseres Vaterlandes aus tief fühlenden, hoffnungreichen und treu ergebenen Herzen nach. — Außer der Döbernhager Schützengilde sah Referent nur Ausräus derer, welches dankbar ebenfalls die erhaltene neue Fahne im gebildeten Spalier entfaltete hatte. Der hiesigen Schützengilde war die Nachricht zu überraschend gekommen, um ein Gleiches zu thun.

Oppeln, 29. Okt. [Kirchenbesuch.] Während die evangelischen Schüler des hiesigen Gymnasiums das ganze Jahr hindurch nur Sonntags zum Kirchenbesuche verpflichtet sind, und bei der lat. Elementarschule die Schüler von Anfang November bis nach Ostern ebenfalls vom täglichen Besuche der Kirche entbunden sind, müssen die lat. Schüler des Gymnasiums seit einigen Jahren auch bei der strengsten Kälte täglich zur Kirche gehen. Erwägt man die oft mangelhafte Bekleidung vieler Schüler und die frühe Morgenstunde, so erscheint jene Verpflichtung als hart und für die Gesundheit vieler nachtheilig. Wenn wir auch die Humanität des Herrn Religionslehrers, mit welcher er Ausnahmen gestattet, gern und willig anerkennen, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß diese Ausnahmen begrenzt werden müssen, damit sie nicht zur Regel werden. Referent gehört durchaus nicht zu denen, denen Kirchenlust zuwider ist; wenn er jenen Uebelstand zur Sprache brachte, so wünscht er nur, daß für die Wintermonate die Verpflichtung aufgehoben und der tägliche Kirchenbesuch dem religiösen Bedürfnisse jedes Einzelnen anheim gegeben werde.

Gleiwitz, 28. Okt. Vorgefunden Abend um 6 Uhr langte die Nachrichtigung hier an, daß Se. kgl. Hoheit der allverehrte Prinz-Regent geruhen wolle, mit seinem Gefolge das Frühstück im Bahnhof-Lokale hier einzunehmen. Die Vorbereitungen wurden nun aufs Schnellste, so weit es bei der Kürze der Zeit nur möglich war, mit aller Umsicht getroffen. Um 6 Uhr des Morgens gestern traf nun Se. kgl. Hoheit hier ein. Die Spitzen des Militärs und unserer Stadt erwarteten Allerhöchstden selbst und das Militär-Musikcor spielte bei Allerhöchstden Ankunft und während seines Verweilens. Im Gefolge befanden sich über 40 Personen und viele hohe Gäste; der Fürst von Pleß und der Prinz von Hohenzollern hatten sich ebenfalls eingefunden. Das Frühstück wurde herangereicht und Se. kgl. Hoheit geruhte danach, sich mit vielen der Anwesenden auf das Huldvollste zu unterhalten. Um 7 Uhr 10 Minuten bestieg Allerhöchstden den bereitgehaltenen Zug, und festen die Kiste fort. Die Güte und die Huld, die in diesen wenigen Minuten sich Allen kund gegeben, werden uns in ewigem Andenken bleiben.

Bei der am 25. d. Mts. stattgehabten Erwählung für die ausscheidenden Repräsentanten und Stellvertreter der hiesigen Synagogen-Gemeinde zeigte sich eine sehr lebhaft und rege Theilnahme der Gemeinde-Mitglieder. Es wurden gewählt zu Repräsentanten die Herren: Dr. Bolner, Dr. Freund, Hoflieferant Tropowitz, Bankier C. Frankel, Kaufmann Zern, Kaufmann Rother und Kaufmann P. Birawer, zu Stellvertretern die Herren Kaufleute Hausdorf, S. Sahn, Feige, Neumann und Speyer.

X. Kattowitz, 28. Okt. Nachdem Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gestern einen Besuch bei Herrn v. Zielewinkler in Wiedow gemacht und einige industrielle Anlagen der Umgebung besichtigt hatte, langte er heute Nachmittag 2½ Uhr von Laurahütte hier an, begleitet von einigen Herren seines Reisegefolges und von Herrn v. Zielewinkler und Geh. Commissions-Rath Grundmann, — nahm das Zinkwalzwerk Marthabütte in Augenschein, ließ sich über die Verhältnisse der Kohlenabfuhr eine Erklärung geben und setzte nach ½ Stunde seine Reise nach Pleß über Myslowitz fort.

Beuthen O.-S., 27. Okt. In der Beilage zu Nr. 499 ihrer Zeitung findet sich unter der Aufschrift „Berichtigung“ ein Referat unter der Chiffre —= aus Beuthen, welches anderwärts nicht eher eine Entgegnung erfordert würde, als bis die Anträge des evangelischen Schulvorstandes ein definitives Votum entweder im Schooße der hiesigen Stadtverordnetenversammlung oder höherer Orts erzielt hätten. Daß diese Anträge oder Präsenationen nach Hrn. Referenten —= nicht auf einer Unkenntnis der Sachlage beruhen, beweist sich hinlänglich dadurch, daß das Plenum der Regierung zu Oppeln dieselben einer ernstgemeinten Berücksichtigung für würdig gehalten hat und daher den Landrath des Kreises beauftragte, den hiesigen Stadtverordneten die Konsequenzen dieser Frage darzulegen. Dieses geschah in der Stadtverordneten-Sitzung vom 18. d. Mts. Der Landrath bewies aus einer Ministerialverfügung und aus den Beispielen der Städte Spandau und Larnowitz, daß man im jetzigen Kultusministerium ernstlich gesonnen sei, da wo keine Simultan-Schulen bestehen, eine volle Gleichberechtigung aller Glaubensgenossen in Hinsicht der Subvention ihrer Elementarschulen aus Kommunalmitteln einzutreten zu lassen. Schließlich berechnete der Landrath die Ansprüche der evangelischen Elementarschule nicht auf den geforderten Satz von 800, sondern von 1050 Thlr. In jenem Referate finden sich aber außer einem guten Theil Unrichtigkeit, die wohl keinem unbefangenen Leser entgeht und die in der Wahl der Worte keinen Vortheil verrieth, manche Sachen wiederum zu berichtigen. In der Verfügung der kgl. Regierung zu Oppeln d. d. 20. Oktober 1853 heißt es wörtlich: „Wir finden

uns bewogen, die Beuthener evangelische Schule für eine kommunal-schule und zwar für die sämtlichen evangelischen Einwohner des Orts zu erklären.“ — Daß der Magistrat schon bisher in einem näheren Verhältnisse zu dieser Schule gestanden hat, geht daraus hervor, daß die Votation des ersten Lehrers von demselben unterzeichnet ist, und daß derselbe die Quittungen der Schule mitunterzeichnet. Sagt —= Ref. mit vielen Worten, daß der Magistrat von dem, was im hiesigen Schulwesen sich ereignet, nur allgemein in Notiz nimmt, so mag sich dieser bei ihm für dieses Kompliment bedanken. Daß dieses Nebenbeimitznehmen, wo es sich etwa noch geltend machen will, aufhören muß, dafür sorgt das Gesetz. Dieses, stehend auf der Gleichberechtigung der Konfessionen, wird entscheiden. Bis dahin wollen wir uns gern gefallen lassen, daß der Referent die evang. Schule eine Separatschule nennt und die Thätigkeit der evangelischen Lehrer mit dem edeln Ausdruck „Bearbeitung der Kinder“ zu belegen beliebt. Diesen Lehrern zum Troste haben wir noch das zu sagen, daß ihre Schule durch solche Bearbeitung bisher wenigstens den Vogel abgeköpft hat. Spricht schließlich der —= Ref. von kalkulatorischen Schnitten des Ref. y., so ist zu bemerken, daß wir mit Erstaunen lesen, Beuthen habe in den dreißiger Jahren 8048 Katholiken und 1180 Protestanten gehabt. Somit hat der Referent y. wahrlich ebenso in calculo sich geirrt, als die jedesmaligen Verwaltungsberichte der Stadt Beuthen, welche in den dreißiger Jahren 3000 Katholiken und 300 Protestanten nachweisen, und nach welchen 1859 die katholische Elementarschule 952, und die evangelische Schule 277 Kinder zählte.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz, Am 26. Okt. Nachmittags fand die feierliche Einweihung des Museums der naturforschenden Gesellschaft unter Theilnahme von Deputationen der städtischen Behörden, der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften und des Gewerbevereins statt. Abends waren circa 160 Mitglieder der Gesellschaft und die Deputationen zu einem Festessen vereinigt. — Der Musikdirektor Großmann beabsichtigt, im Laufe des Winters 10 Abonnements-Concerte zu veranstalten, in denen auch Sätze aus Sinfonien ausgeführt werden sollen. — Aus Rummelsdorf wird dem „Anzeiger“ berichtet: Am 20. Okt. hatte die Frau eines Zimmermanns Kuchens zu dem bevorstehenden Kirmessesteden und zu der Bereitung des Leiges etwas Brantwein verwendet, die Flasche aber an der Erde stehen lassen. Das vierjährige Kind derselben fand diese Flasche, und trank den ganzen darin befindlichen Brantwein aus; hierauf verfiel es in einen tiefen Schlaf, aus dem es aber leider nicht mehr erwachte, sondern ein Opfer des zu viel genossenen spirituellen Getränks wurde.

* Frankfurt. Montag den 12. Nov. finden hiersebst die Wahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt; es sollen 14 Stadtverordnete gewählt werden. — Am 22. d. M. brach in einem Hinterhause (am Ringe) Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde. — Unsere Volksschule wird jetzt von zusammen 950 Schülern und Schülerinnen besucht.

* Göttesberg. Am 22. d. M. wurde das neuerbaute lat. Pfarr- und Schulhaus durch den kgl. Kreis-Schulinspektor unter Aufsicht des Pfarrers aus Friedland und des betreffenden Ortsgeistlichen eingeweiht. Die Vertreter der kgl. Kreis-Verwaltung, der Magistrat und die Stadtverordneten, sämtliche evang. Lehrer des Kirchspiels, sowie mehrere lat. Kantoren der Umgegend wohnten dieser Feier bei.

* Briesg. In unserm Kreisblatte wird das neue Regulativ in Betreff der Erhebung des Einzugs- und Bürgerrechts-Geldes publicirt. Das Einzugs-Geld ist auf 6 Thlr., das Bürgerrechts-Geld auf 8 Thlr. (bei einem Einkommen unter 500 Thlr.) und auf 12 Thlr. (bei einem Einkommen von 500 Thlr. und darüber) festgesetzt. — Nächsten Dienstag den 30. d. M. wird Herr Dr. Damschke nebst Frau hier concertiren.

* Tarnowitz. Auch hier ist das neue Regulativ für die Erhebung des Einzugs- und Bürgerrechts-Geldes publicirt worden. Das erstere (das Einzugs-Geld) ist auf 5 Thlr., das letztere (das Bürgerrechts-Geld) auf nur 3 Thlr. normirt worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. Rawitsch, 28. Okt. [Wochenbericht.] Die jüdische Knaben- und Mädchen-Klasse befindet sich in Folge des schlechten baulichen Zustandes des Schulhauses, nicht mehr in letzterem, sondern in gemieteten Lokalen. Die übrigen Klassen sind in den einstweilen gestifteten und nothwendig reparirten alten Lokalen so lange untergebracht, bis sich geeignete Lehrzimmer werden beschaffen lassen. — Unter dem Vorsth des Herrn Regierungs-Schulraths Mehring fand in der hiesigen Armen-Waisenschule die Prüfung noch nicht definitiv angefallter Lehrer statt. Von 24 hier anwesenden Lehrern erhielten 18 das Zeugnis der Qualifikation. Die Prüfungs-Commission bildeten die Herren: Reg.-Schulrath Mehring, Superintendent Altmann, Pastor Kaiser, Schulrath Hippau, Kantor Jüttner und Lehrer Kunert. — Zu dem Bericht über das von Herrn Kaufmann J. B. Olfendorff veranstaltete Freudenmahl, das derselbe zu Ehren der allerhöchsten Geburtsjahrestage 23 vaterländischen Krieger veranstaltete, gestatten Sie noch den Nachtrag, daß 23 der durlänglichen Jnvaliden je einen Zähler vom Commissarius der allgemeinen Landesstiftung, Herrn Kreissekretär Grieger, erhalten hatten, welcher diese Summe von Vaterlandsfreunden in unserer Stadt einzusammeln bemüht war. — Behufs Inspektion des kirchlichen Verhältnisses in der hiesigen lat. Strafanstalt war in verfloßener Woche der Confessorial-Rath Herr Kraus aus Posen hier anwesend. Es fand zu diesem Zwecke ein besonderer Gottesdienst in der Kirche der betreffenden Anstalt statt, bei dem der Strafanstalts-Geistliche, Herr Pastor Werner, die Predigt hielt, und der Gesang von einem aus 18 Sängern bestehenden, vom Strafanstalts-Lehrer Hrn. Maciejewski dirigirten Chor, executirt wurde. — Seit dem 1. d. M. haben die hiesigen katholischen Strafanstalts-Gefangenen einen besonderen Seelsorger in der Person des früheren Kapellans Herrn Jordan aus Fraustadt erhalten. Im amtlichen Interesse war in den letzten Tagen hier anwesend der Regierungs-Assessor und Stempel-Registral Herr Linell aus Posen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

In Betreff der Appellations-Verhandlung gegen den kgl. Polizei-Direktor Stieber und Criminal-Kommissar Tichy am 20. Novbr. schreibt die „Ger.-Ztg.“: Wie den Angeklagten mitgetheilt worden, wird weder die von der Staatsanwaltschaft, noch die von der Verteidigung beantragte Beweisaufnahme erfolgen, es werden vielmehr nur die über den Stallmeister Fürstberg vorhandenen Polizeiakten vorgelegt werden. Diese waren bisher nicht zu ermitteln gewesen, und es hat sich durch die vom königlichen Kammergericht angeordnete Nachsuchung nach denselben die Anberaumung des Termins so lange verzögert. Auch in zweiter Instanz wird der Criminal-Kommissar Tichy durch den Rechtsanwalt Schwarze verteidigt werden, während der Polizei-Dir. Stieber sich selbst verteidigen wird. Inzwischen ist bekanntlich eine neue Anklage gegen den letztgenannten Beamten, welche sich auf ähnliche Thatfachen, wie die frühere Anklage stützt, erhoben worden; es wird deren Verhandlung in erster Instanz, aber auf Befehl des Collegiums nicht eher erfolgen, bis in den früheren Anlagen rechtskräftig erkannt worden ist. Das Collegium soll den Grundsat angenommen haben, falls gegen dieselbe Person verschiedene Anlagen erhoben sind, welche nicht vereinigt verhandelt werden können, weil sie in verschiedenen Instanzen schweben, vor rechtskräftiger Verurteilung der älteren Anlagen die neuen nicht zu verhandeln, da in letzteren nur auf Schärfung der in erster Instanz erkannten Strafen nach den gesetzlichen Vorschriften erkannt werden kann.

[In wiefern Referate über öffentliche Verhandlungen strafbar sein können?] Das kgl. Ober-Tribunal verhandelte gestern nachstehenden für die Presse wichtigen Fall: Die Nr. 15 des vom Dr. L. Minden redigirten „Königsberger Telegraphen“ enthält ein Referat über die Sitzung des Stadtgerichts zu Königsberg, in welcher über den Antrag der Staats-Anwaltschaft auf Vernichtung der Schrift: „Eine politische Todenscha“ öffentlich verhandelt worden war. Als Verfasser dieses Referats hat sich der Dr. Minden selbst bekannt. Dieses objektive und ausführliche Referat enthält in seinem Verlaufe acht Stellen aus jener Schrift, welche der Vernichtung anheim gegeben, wörtlich abgedruckt und es sind nach der deshalb gegen Dr. Minden erhobenen Anklage gerade die Stellen, welche durch Vernichtung der Öffentlichkeit gänzlich und für immer entzogen werden sollten, von Neuem publicirt worden. Die Anklage ist erhoben auf Grund des § 43 des Preßgesetzes, welcher bestimmt: „Wer eine Druckschrift verfaßt oder verbreitet, deren Beschlagnahme verfügt worden hat, wenn die Beschlagnahme öffentlich bekannt gemacht oder zu seiner besonderen Kenntniß gebracht worden ist, eine Geldbuße von 5 bis 100 Thlr. zu verurtheilt.“ Das Stadtgericht zu Königsberg hat den Angeklagten freigesprochen, indem es ausführte, daß die Anklage nicht behauptet habe, es sei die erfolgte Beschlagnahme der „politischen Todenscha“ öffentlich bekannt gemacht, oder zur besonderen Kenntniß des Angeklagten gebracht, wie § 43 dies verlange. Der § habe aber auch nur eine Verbreitung der mit Beschlagnahme belegten

Schrift selbst, etwa solcher Exemplare im Auge, die der Beschlagnahme entzogen seien, nicht aber einzelne Theile derselben. § 43 des Preßgesetzes aber verbiete die Veröffentlichung einer Anlage oder eines anderen Schriftstückes aus einem Kriminalprozeß nur vor Verurteilung des Prozeßes und hieraus ergebe sich, daß nach der Verurteilung die Veröffentlichung derartiger Schriftstücke ohne Ausnahme gestattet sei. Auf die Appellation der Staats-Anwaltschaft änderte das ostpreussische Tribunal das erste Erkenntnis ab und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von zehn Thalern, event. einer Woche Gefängnis. Das Tribunal führte aus: es unterliege keinem Zweifel, daß der Angeklagte von der Beschlagnahme Kenntniß gehabt, denn dies gebe aus dem Schluß des Referats hervor, wo er selbst erwähne, daß auf Vernichtung jener Stellen der „Todenscha“ erkannt sei. Man könne den § 43 des Preßgesetzes nicht dahin auslegen, daß speziell an den Theilnehmern eine Bekanntmachung erlassen sein müsse; die Kenntniß, welche der Angeklagte erlangt hatte, war eine besondere, gleichviel auf welche Weise er sie erlangt habe. § 48 ibid., aber verbiete nur die Veröffentlichung von Schriftstücken vor Verurteilung eines Prozeßes, darüber, ob die Veröffentlichung nachher zulässig sei, sage der Paragraph gar nichts, und eben so sei auch die Ansicht des ersten Richters, daß der § 43 nur die Verbreitung der ganzen mit Beschlagnahme belegten Schrift im Auge habe, eine irrige. Gegen diese Entscheidung hatte der Dr. Minden die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und in derselben behauptet, daß zur Anwendung des § 43 des Preßgesetzes der volle vom Gelehrte verlangte Thatbestand eintreten sein müsse, daß also namentlich die ganze Schrift verbreitet sein müsse, denn der § 43 sei ein Spezialgesetz und polizeilicher Natur und müsse strikte ausgelegt werden. Die Entscheidung des zweiten Richters widerstrebe dem durch die Verfassung ausgesprochenen Grundsatz der Öffentlichkeit vor Gericht und § 48 des Preßgesetzes sei eben ein Ausfluß jener Öffentlichkeit. Die objektive Berichterstattung über eine öffentliche Gerichtsverhandlung sei erlaubt und der Referent müsse Alles, was in der Verhandlung vorkomme und zum Verständniß seines Referats nothwendig sei, mittheilen können. Hierauf erwiderte der Ober-Staatsanwalt v. Jagersleben, daß nicht zuzugeben sei, daß die vorgeschriebene Öffentlichkeit Alles decken solle, was berichtet werde. Ein Referat über eine öffentliche Verhandlung könne sehr wohl ein selbstständiges Vergehen enthalten, denn z. B. die Theilnahme von Verleumdungen mache den Referenten ebenfalls strafbar. Es dürfe deshalb nicht bloß auf die Worte des Gesetzes, sondern es müsse auch auf den Zweck desselben gesehen werden. § 43 des Preßgesetzes wolle die Verbreitung mit Beschlagnahme belegter Schriften verhindern, nicht aber bloß die Verbreitung der ganzen Schrift, sondern auch des materiellen Inhalts derselben, weil sonst die Beschlagnahme illusorisch sein würde. Wenn § 43 verlange, daß dem Theilnehmern besondere Kenntniß von der Beschlagnahme einer Schrift gegeben sein müsse, so sei diese Bestimmung nur ein Gegenatz zu der ebenfalls vorgegebenen allgemeinen Bekanntmachung. Der Theilnehmende brauche aber diese besondere Kenntniß nicht auf amtlichem Wege zu erhalten, es genüge vielmehr, wie im vorliegenden Falle bestimmt nachgewiesen werden kann, daß er diese Kenntniß gehabt habe. Der Ober-Staats-Anwalt beantragte deshalb die Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde und das kgl. Ober-Tribunal erkannte diesem Antrage gemäß. (Preuß. Z.)

Bei einem Schwurgericht im Großherzogthum Posen ist neuerdings der Fall vorgekommen, daß, nachdem die Beweisaufnahme erfolgt, und das Plaidoyer des Staatsanwalts beendet war, der Verteidiger des Angeklagten, ein bei dem Gericht angestellter Rechtsanwalt, seine Verteidigungsrede in polnischer Sprache zu halten anfing. Das Gericht forderte ihn auf, die Verteidigungsrede in deutscher Sprache zu halten und stellte ihm frei, sie demnach in polnischer Sprache zu wiederholen. Der Rechtsanwalt verzweigte dies jedoch, und es wurde demnach erkannt und der Angeklagte verurtheilt. Der Rechtsanwalt hat hierauf die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, weil die geleglich vorgeschriebene, und von ihm beabsichtigte Verteidigung von dem Gericht inhibirt worden sei. Das Ober-Tribunal hat indeß die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen, und dahin entschieden, daß bei dem mündlichen Verfahren in Untersuchungssachen der Verteidiger des Angeklagten, wenn dieser auch nur der polnischen Sprache mächtig ist, die Verteidigungsrede allemal in deutscher Sprache halten muß, weil die Rede nicht bloß für den Angeklagten und die Geschworenen, sondern hauptsächlich für den Staatsanwalt und das Gericht bestimmt, und die deutsche Sprache überall, auch in der Provinz Posen, für die mündliche Verhandlung in Untersuchungssachen als die Gerichtssprache geleglich vorgeschrieben ist. Die Uebersetzung der Rede in's Polnische durch einen Dolmetscher wird dadurch nicht ausgeschlossen.

Die jüngst ausgegebene Nr. 42 des „Justizministerialblattes“ enthält 1) eine allgemeine Verfügung vom 10. Oktbr. 1860 — betreffend die Stimmfähigkeit der den Gerichten zur Beschäftigung überwiesenen Gerichtsassessoren; 2) ein Erkenntnis des kgl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-conflicte vom 14. Januar 1860. Wenn nach erfolgter Parcellirung von Grundstücken Streitigkeiten über die Entziehung des Pfarr- und Kirchenabgaben entstehen und der Besitzer des Grundstücks seine Befreiung von diesen Abgaben auf Grund des bei der Parcellirung aufgenommenen und von der Regierung bestätigten Vertheilungsplanes behauptet, so ist darüber im Rechtswege zu entscheiden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 29. Okt. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Nachdem die beiderseits Sachverständigen-Kommission für Feststellung der Qualität von Getreide darüber angezeigt hat, daß sie mit Rücksicht darauf, daß die diesjährige Ernte in den verschiedenen Getreidearten durch Witterungs-Einflüsse beeinträchtigt ist, bei ihren künftigen Entscheidungen und insbesondere bei Bestimmung der kontraktlichen Lieferungs-Qualität, im Falle die Parteien nicht ausdrücklich dieselbe näher bezeichnen, diesen Umstand gebührend in Betracht ziehen werden, so wird solches hiermit bestätigt und zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Im Uebrigen hat es bei dem bisherigen Verfahren sein Bewenden.

Breslau, den 27. Oktober 1860.

Die Handelskammer.

* **Wien.** Die neue Effektenocietät macht bekannt, daß sie ihre Lokaltäten im neuen Bank- und Börsengebäude am 5. Novbr. eröffnen wird, und daß die Jahresgebühr der vom 27ten dieses an zu lösenden Eintrittskarten für die Besucher des Geschäftslokals 50 Fl., ferner für diejenigen, welche sowohl das Geschäftslokal als auch die Erholungsräume besuchen wollen, 75 Fl., für die Mitglieder 100 Fl. und für die Börsenagenten 40 Fl. beträgt. Die bereits genehmigten Statuten sollen baldigst publicirt werden. Unterzeichnet ist die Rundmachung vom Chef des Wechselbancs, M. Schnapper, als Vorsteher der Effektenocietät, und von den k. k. Senatoren Friedmann und Eisele als Direktoren.

Stettin, 25. Okt. [Ober-Schiffahrts-Comptoir.] Von Stettin sind paßirt durch: Steinau, 22. D. Paul aus Neuß, G. Schwarz aus Maltitz, H. Wiesner aus Neuß, Beuthen, 24. J. G. Wente aus Modrik, Wasserburg, 23. 4.

Von Stettin sind paßirt durch: Großen, 16. J. G. Wente aus Modrik; 17. J. Vorholz und J. Altmann aus Maltitz, A. und J. Ziegler aus Fürstberg; 18. C. Tiede aus Breslau. Glogau, 21. A. Mettner aus Steinau; 24. C. Tiede aus Breslau; Maltitz, 24. D. Paul und G. Schwarz aus Neuß. — Wasserburg, Großen 25, 2' 9". Glogau 25, 3' 8".

Berlin, 27. Oktober. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] In dem Charakter des Geschäfts ist eine Aenderung nicht zu berichten. Die wenigen Umsätze erfolgten fast ausschließlich für den Consum. Das Herbstgeschäft bleibt hier im Allgemeinen hinter den gehegten Erwartungen zurück, es waren indeß die Ursachen dazu klar, und haben sie deshalb nichts Befremdendes. — Roheisen. Der Anlaß, den Preise für schottisches Anfangs der Woche nahmen, und das etwas lebhaftere Geschäft, waren leider von keinem Bestand. Ein Mangel an Waare ist nicht vorhanden. Bezahlt wurde ab Lager 46 Sgr., auf Lieferung 45½ Sgr. Englische und untergeordnete Sorten à 1½ Thlr. kauslich. Schleißes Holzohlen-Rohheisen, à 1½ Thlr., ab Oppeln und Coks-Rohheisen à 1½ Thlr. angeboten. — Stabeisen. Umsätze finden in diesem Artikel hauptsächlich für Blaggeschäft in kleineren Posten statt. Notirungen unverändert. Englisch und schwedisch gewalt 4—4½ Thlr. Stahlfabrik 5—5½ Thlr. Geschmiedet 4½—5½ Thlr. pro Ctr. — Kesselbleche 5½—7 Thlr. nach Qualität und Dimension. — Alte Eisenbahnschienen. Inländische 1½ Thlr. nominell, kleine Posten zu 2—2½ Thlr. der Ctr. — Wei. Im Allgemeinen ist der Bedarf sehr gering, und man zählt im Detail 7½ Thlr., spanisches 8½ Thlr. — Zink kam bei den matten englischen Berichten nur sehr vereinzelt in den Handel. Bezahlt wurde ab Breslau

in Posten zu 500 Ctr. gewöhnliche Marken 5 1/2% Zhr., W. H. 5 1/2% Zhr. in loco, 6 1/2% Zhr. im Detail. — Bancazinn mit den besten holländischen Notierungen Anfangs steigend, schloß auf niedrigere Berichte wieder matter, im Detail 47 Zhr., größere Posten zu 46 Zhr. käuflich. — Kupfer. Die weichende Tendenz des Artikels auf dem Londoner Markt hat hier am Tage Preise, besonders der niederen Qualitäten, ferner gedrückt und den Umsatz eingeschränkt, man offerirt Polkow zu 39 Zhr., Demidoff und Lapale zu 36 Zhr., englische zu 34 Zhr. Im Detail 2-3 Zhr. höhere Notierungen. — Kohlen. Geringe Zufuhren und wenig Kauflust. See- und Stromfrachten merklich gestiegen und bei direkten Beziehungen stellen sich Kohlen 1-2 Zhr. pro Last höher, als diese zu kaufen hier sind. Bezahlt wurde für englische Stückkohle 18-21 Zhr. nach Qualität, doppelt gestiebte Ruß 16-17 1/2 Zhr., Coals 16-17 Zhr., schlesische Kohlen unverändert, Holzstößen in Labungen 1/2 Zhr. pro Tonne käuflich.

London, 26. Okt. [Getreide etc.] Anfuhr vom Ausland d. B. 36,720 Q. Weizen, 4210 S. u. 30,940 T. Mehl. Der heutige Markt zeigte gute Frage für fremde für unsere Mäler sowie für das Inland zu den vollen Preisen d. Woche. Gerste bei kleinen Zufuhren eher höher und wenig zu kaufen. Hafer begehrt und z. T. 6 d. besser. Bohnen u. Erbsen hoch gehalten. Leinöl fest. Leinöl 30s. loco. Talg ruhiger, 59s. loco und Lieferung. Zink flau.

Breslau, 29. Okt. [Börse.] Die Börse war bei unveränderten Courten geschäftlos. National-Anleihe 55 1/2% Geld, Credit 61 1/2% bez., Wiener Währung 74 1/2-74 3/4 bezahlt. Eisenbahnaktien und Fonds unverändert. **Breslau, 29. Okt.** [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleeaat, rote, seine Sorten fest, mittlere matt; ordinäre 12 1/2-13 1/2 Zhr., mittlere 14-14 1/2 Zhr., seine 15 1/2-15 3/4 Zhr., hochfeine 16 1/2-17 Zhr. — Kleeaat, weiße, matt, nur seine Sorten zu placiren; ordinäre 15 bis 17 Zhr., mittlere 17 1/2-19 1/2 Zhr., seine 20-21 1/2 Zhr., hochfeine — Roggen (pr. 2000 Pfund) weidend; gefündigt 4000 Ctr.; pr. Oktober 55-53 1/2 Zhr. bezahlt und Gld., Oktober-November 52 1/2-52 Zhr. bezahlt und Br., November-Dezember 50 1/2 Zhr. bezahlt und Br., Dezember-Januar —, April-Mai 49 1/2-49 Zhr. bezahlt und Br. — Rüböl matter; gef. 550 Ctr.; loco 11 1/2-11 3/4 Zhr. bezahlt und Br., pr. Oktober 11 1/2 Zhr. bezahlt und Br., Oktober-November 11 1/2 Zhr. Br., November-Dezember 11 1/2 Zhr. Br., Dezember-Januar 11 1/2 Zhr. Br., Januar-Februar 1861 11 1/2 Zhr. bezahlt, 11 3/4 Zhr. Br., Februar-März 11 1/2-11 3/4 Zhr. bezahlt und Br., März-April —, April-Mai 12 Zhr. Br. — Kartoffel-Spiritus weidend; gefünd. 18,000 Quart; loco 20 1/2 bis 20 3/4 Zhr. bezahlt und Br., pr. Oktober 19 1/2-19 3/4 Zhr. bezahlt und Gld., Oktober-November 19 1/2 Zhr. bezahlt, November-Dezember 19 1/2 Zhr. Gld., Februar-März —, März-April —, April-Mai 20 Zhr. Br.

Zink. Am Sonnabend wurden noch mehrere tausend Centner — mýslozischer Abladung — à 5 Zhr. 16 1/2 Zhr. loco hiesigen Bahnhofs bezahlt. — Heute ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.** Zum heutigen Markte waren die Zufuhren wie Angebote von Bodenschätzen in allen Getreidearten reichlicher als in der vergangenen Woche, und eine mattere Stimmung vorherrschend, doch die Preise bei mäßiger Kaufkraft ziemlich unverändert.

Breslau, 29. Okt. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren wie Angebote von Bodenschätzen in allen Getreidearten reichlicher als in der vergangenen Woche, und eine mattere Stimmung vorherrschend, doch die Preise bei mäßiger Kaufkraft ziemlich unverändert.

Weiße Weizen 88-96-98-104 Sgr.
Gelber Weizen 86-90-95-99 "
Brenner-Weizen 70-75-80-82 "
Roggen 64-68-70-73 "
Gerste 56-60-68-73 "
neue 45-50-58-62 "
Hafer 27-29-31-33 "
Roh-Erbsen 65-70-75-80 "
Futter-Erbsen 54-58-60-62 "
Widen 44-47-50-53-55 "

Wasserstand.
Breslau, 29. Okt. Oberpegel: 13 F. 5 Z. Unterpegel: 1 F. 11 Z.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 27. Okt. [Kaufmännischer Verein.] Die gestrige von Herrn Kaufmann August Lieve eröffnete Sitzung war wegen des von Herrn Stadtrichter Primker gehaltenen Vortrages „über das neue Handelsgeßbuch“ von allgemeinem Interesse. Nachdem der Redner sich über die Entstehung des Handelsgeßbuchs historisch verbreitet hatte, ging er daran, die prägnantesten Unterschiede dieses Werkes von dem allgemeinen Civilrecht hervorzuheben. Diese bestehen hauptsächlich in der Feststellung des Begriffes „Kaufmann“, da nur „Kaufleute“ eben vor das Forum des neuen Gesetzes gehören, alle übrigen Bürger jedoch vom Civilrecht zu beurtheilen sind. Es werden zwei Gattungen Kaufleute unterschieden; — zu der ersten gehören ungefähr alle diejenigen, welche wir jetzt Kaufleute nennen; ihnen allein kommt das Recht zu, eine Firma zu führen, Procura zu erteilen; ihre Bücher haben eine halbe Beweiskraft vor Gericht. Die zweite Klasse der Kaufleute umfasst alle diejenigen, welche bewegliche Sachen kaufen und sie in derselben oder veränderter Gestalt wieder verwerthen. Es werden daher hier nach die kleinen Gewerbetreibenden und fast alle Handwerker, welche eingekaufte Stoffe verarbeiten, zu Kaufleuten, und unterscheiden sich von der Klasse derselben eben nur durch obgenannte drei Vorrechte, welche ihnen abgehen. Sonst gelten auch für sie alle neuen Bestimmungen, auch für sie sind die Buchergebote aufgehoben, auch sie dürfen indifferbare Geldscheine geben, neu creirte Dokumente, welche aus der bloßen Anerkennung einer Schuld des Kaufmanns bestehen, girirbar und lagbar sein sollen, auch sie sollen gewisse Vorrechte in Bezug auf die Pfändung der Eigentümers für eine fällige Schuld haben, und außerdem sollen ihnen noch viele andere Rechte zukommen, welche eigentlich nur für die Kaufleute im engeren Sinne des Wortes angestrebt worden waren.

Die Herrschaft des Handelsgeßbuchs erstreckt sich aber weiter noch auf alle diejenigen Privatpersonen, welche mit Kaufleuten contrahiren, und nun haben wir mit dem Begriffe „Handelsgeßbuch“ zu kämpfen. Da nämlich das Civilrecht diese Definitionen in keinem Maße feststellte und bei zweifelhaften Fällen dem Richter die Entscheidung, ob Jemand Kaufmann ist oder nicht, anheimstellte, so beschloß man, jetzt diese Begriffe durch eine Unmasse von Specialitäten auf das schärfste zu fixiren, obwohl man sich am Code Napoleon eine Lehre hätte nehmen sollen. Da in Frankreich, trotz der genaueren Begrenzung derselben, doch die häufigsten Prozesse über dergleichen Identitätsfragen vorkommen, und hat man durch diese Casuistik die Entscheidung des Richters provocirt, anstatt, wie man beabsichtigt, sie zu umgehen. — Kaufmann ist, nach einer vorstehenden Bestimmung, welche jedoch durch eine Menge späterer Paragraphen eben sehr modificirt wird, derjenige, welcher Handelsgeßbücher betreibt. — Dieser Begriff Handelsgeßbuch selbst ist schon der Art, daß einerseits ihm die verschiedensten Deutungen gegeben werden können, andererseits er sichere Konflikte und Prozesse nach sich ziehen muß. Zu Nicht-Kaufleuten gehören eben alle diejenigen, welche nicht mit als Kaufleute aufgeführt worden sind. Doch kommen hierzu namentlich die Grundbesitzer, Bergwerthsbesitzer und großen Producenten, und sollen diese nur dann als Kaufleute betrachtet werden, wenn sie Materialien für ihren Betrieb ankaufen, ob bloß für die Zeit dieses Kaufes oder für immer, geht noch nicht klar hervor.

Die Mißstände, welche aus dieser Casuistik herfließen, möchten die Einführung des Entwurfs außerordentlich erschweren, zumal das patriotische Bedenken, endlich ein einziges Geßbuch für ganz Deutschland zu bekommen, schon dadurch wegfallen würde, daß man bereits jetzt viele Modificationen nach Bedürfnis in Bezug auf die Klassifizierung der Handelstreibenden, der Procurentheilung und der Concessionierung der Actiengesellschaft den einzelnen Staaten reservirt hat. — Aber auch für die Zukunft wäre eine solche Hoffnung wohl illusorisch, da der Lebensnerv einer einheitlichen Geßgebung, ein oberster Handelsgerichtshof, nicht existiren soll. — Wie wenig aber ohne einen solchen einen Einheit gedacht werden kann, das können wir aus dem allgemeinen deutschen Wechselgesetze deutlich sehen, welches, wie Hr. Dr. Cohn früher in erschöpfender Weise erörterte, in den verschiedenen deutschen Staaten noch auf die unterschiedlichste Weise gehandhabt wird und ewige Differenzen zur Folge hat. — Eine Hauptbedingung des Kaufmanns aber fehlt im

neuen Handelsgeßbuche auch insofern, als es sich an die Gebräuche und Usancen der Kaufleute wenig anschließt, ein Umstand, der allerdings bei der Elasticität dieser alten Gewohnheitsrechte nicht statthaben darf, der aber genügt, um die Erwartungen auf eine vermeintliche Popularität des neuen Geßbuchs sehr herabzusetzen.

Nach dem Handelsgeßbuche sollen die Handelsgerichte die Publication der Firmen, Proccuren, Associationen übernehmen. — Diese nach spanischem Muster getroffene Einrichtung unterscheidet sich von jener zu ihrem Nachtheile dadurch, daß von der Protocolierung nicht die kaufmännische Existenz abhängig gemacht wird. Die Unterlassung der Eintragung in die Matritel hat nur eine Ordnungsstrafe zur Folge und wenn diese Bevormundung des Kaufmanns die Gerichte in sich eine Inconsequenz, gegen den Sinn des ganzen Gesetzes enthält, so kann das Willkürliche, welches durch eine Ordnungsstrafe nicht bestraft wird, durchaus große Mißstände nach sich ziehen. — Wie bei Aktien- und Commanditgesellschaften soll die Eintragung in das Register eine Conditio sine qua non sein.

Außerdem wird die Bedeutung dieser Proclamationen noch dadurch gewissermaßen geschwächt, daß für diejenigen, welche nachweisen kann, daß er ohne Schuld eine solche i. S. übersehen hat, die Firma in ihrer alten Vertretung, oder eine längst abgerufene Procura noch fortbestehen bleibt. Uebrigens creirt das Geßbuch 3 nachstehende Modalitäten der Procura.

Die eigentliche Procura erhebt den Inhaber derselben zum alter ego des Kaufmanns und verleiht ihm dessen Rechte mit Ausnahme des Verkaufs von Grundstücken. — Von diesen unterschieden sind die Handelsbevollmächtigten bloß für gewisse Geschäfte und Branchen mit Procura betraut, und die Administratoren, welche im Namen eines Unmündigen, Kranken u. c. ein Geschäft verwalten. — Eigentümlich ist endlich das Erlöschen jeder Procurierung 5 Jahre nach Bekanntmachung der Auflösung und Liquidation einer Gesellschaft. — Da die Zeit vorgerückt war, so schloß der Redner seine höchst interessanten Mittheilungen und stellte dem Vereine, der sehr zahlreich versammelt war, eine Fortsetzung seines Vortrages in Hoffnung. — Hierauf brachte J. Ad. Sachs den schon oft beregten Austausch der stark courirten defecten Kassenscheine von 1856 zur Sprache und kam man nach längerer Debatte durch Stimmen-Mehrheit zu dem Beschlusse, mit einer Petition wegen Einföhrung derselben und Ausgabe von neuen an das Finanzministerium zu gehen und die Handelskammer von diesem Schritte, unter Einföhrung einer Abkürzung, zu unterrichten und um ein gleiches Vorgehen in dieser Sache zu ersuchen. Herr Dr. Cohn las dem Vereine eine bereits für diesen Zweck gefertigte Petition vor, welche genehmigt wurde.

Cicquits, 27. Okt. Der Einladung zur 20. Central-Versammlung des Vereins von Aerzten Niederschlesiens und der Lausitz etc. hatte eine ziemlich große Anzahl von Collegen Folge gegeben. Außer den Mitgliedern, welche vorzugsweise dem hiesigen Zweig-Verein angehörten, erfreuten durch ihre Gegenwart mehrere Gäste die Versammlung, welche der Einladung gemäß im Gasthause zum „Nautentanz“ bald nach 3 Uhr eröffnet wurde. Unter diesen war es besonders Herr Dr. Förster, Privat-Docent an der Breslauer Universität, als Augenarzt weit über die Grenzen der Provinz hinaus anerkannt, welcher treudig willkommen geheißen wurde. In seiner bekannten liebenswürdigen Weise hatte er der Bitte entsprochen, nicht nur zu der Sitzung zu erscheinen, sondern auch einen Vortrag über den Augenspiegel und dessen großartige Bedeutung für Diagnostik der Krankheiten des Auges und in vielen Fällen des Gesamt-Organismus zu halten. Der in dieser Beziehung äußerst schwierigen Aufgabe genügte der Vortragende in glänzender Weise. Ein verhältnismäßig sehr reiches Material sollte im Verlauf weniger Stunden nicht nur eng zusammengefaßt dem Auditorium zu klarem Verständnis gebracht, es sollte auch noch Zeit gewonnen werden zu präcisen Demonstrationen. Es galt somit, ohne durch Hinweglassen wichtiger Punkte unverständlich zu werden, mit sicherem Blick über das gesamte Gebiet der einschlägigen Disciplinen der Physik, Anatomie, Physiologie und Pathologie den leitenden Faden zu behalten. Wenn Herr Dr. Förster diesen Zweck ausnehmend glücklich erreichte, so ist dies gewiß seiner vorvollkommenen Beherrschung des Themas zuzuschreiben. Wir wissen kaum, ob wir mehr dem ruhigen Fluß seiner Rede, der Klarheit seiner Darstellung oder mehr der sicher zeichnenden Hand, der gewählten Vorlage von colorirten Abbildungen, der geschickten Handhabung des Instruments unsere ungeschmälerte Anerkennung zollen sollen. Dem Zusammenfassen aller dieser Umstände ist es ohne Zweifel zuzuschreiben, wenn die Versammlung in hohem Grade befriedigt dem eben so anpruchsvollen als für seine Wissenschaft begeisterten Redner ihren herzlichsten Dank ausdrückten, mit der Bitte, dem Vereine seine fernere Theilnahme nicht entziehen zu wollen. Von Gästen aus weiterer Ferne war es noch Herr Sanitäts-Rath Dr. Bannert aus Landau, welcher durch mancherlei bahnologische und der chirurgischen Praxis entnommene Mittheilungen die Lebendigkeit der Diskussion anregte. Derselbe hatte außerdem die Freundlichkeit, der Vereinsbibliothek, die zumeist aus literarischen Geschenken erwachsen, seine neueste Arbeit: „Die Thermen von Landau“ zu spenden. — Von Mitgliedern des Vereins, welche persönlich zu erscheinen verhindert waren, wurden mehrere einschlägige Aufschriften verlesen. Eine derselben, von einem allgemein hochgeschätzten Collegen und Vortrags des Vereins ausgehend, erregte das besondere Interesse der Versammelten, theils wegen der den Verfasser charakterisirenden Offenheit und Geradheit in der Beurtheilung der Schwächen ärztlicher Vereine, theils wegen der trotz alledem und alledem bei ihm vorhandenen warmen Anhänglichkeit an deren Bestrebungen. Es wurde ferner mit besonderer Hochachtung und Anerkennung gedacht. — Ein zweiter wissenschaftlicher Vortrag, angekündigt von dem Vorsitzenden, „über Krankheiten des Herzens“, mußte wegen vorgerückter Zeit einer nächsten Versammlung vorbehalten werden. — Nach der Tages-Ordnung war noch Revision der Unterstufungs-Kasse und Vorstands-Wahl vorzunehmen. Erstere seit Jahren mit der dankenswerthen Pflege und Sorgfalt verwaltet durch den Collegen, Hrn. Ober-Stabsarzt Dr. Bobertag, wurde durch die gewählte Commission in vollkommener Ordnung befunden. Trotz mancher Ungunst der Verhältnisse ist das Kassen-Vermögen auch im letzten Jahre gewachsen, und sah sich die Versammlung in der erfreulichen Lage, wiederum nicht unbeträchtliche Unterstufungen an Wittwen verstorbener Collegen vertheilen zu können. — Als Vorstand für das laufende Jahr wurde Dr. Jänich in Liegnitz als Vorhender, Ober-Stabsarzt Dr. Bobertag als Nebant, und Kreis-Physikus Dr. Anderjcek als Schriftführer wieder gewählt. — Einen entsprechenden Abschluß fand die Versammlung in einem gemeinschaftlichen, heiteren Abendbrot, nachdem vorher noch beschlossen worden war, die nächste Sitzung an einem Orte abzuhalten, der den Mitgliedern des Löwenberger, Laubauer und hirschberger Zweig-Vereins die Theilnahme erleichtere. Es wurde hierzu der „Gröbzigberg“ in Aussicht genommen. — Wenn Referent schließlich noch einen Wunsch auszusprechen sich erlaubt, so ist es der, daß eine recht rege Theilnahme an den nächsten Versammlungen stattfinden möge, damit der Verein auch hierdurch befunde, wie sehr es ihm Ernst sei mit seinem Streben nach freundschaftlicher Collegialität und wissenschaftlicher Fortbildung seiner Mitglieder, und wie er gewillt und im Stande sei, auch für materielle Unterstützung nothwendiger Vereins-Mitglieder oder deren Hinterbliebenen Manches zu leisten.

Δ Glas, 26. Okt. [Landwirthschaftlicher Verein.] — Gewerbe-Verein.] Gestern fand unter Vorsitz des Hrn. Baron v. Warburg auf Ober-Altwaldersdorf bei Sabelschdorf im Gasthause zum „weißen Roß“ eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Grafschaft Glas statt, welche zahlreich besucht war. Der Schriftführer des Vereins, Hr. Inspector Ströbmer in Neudorf, referirte über die am 10. Mai stattgefundene Thierschau, und wies auf die Lobenswerthe Referat wohl geeignet, weiter verbreitet zu werden, — mindestens unter den Vereinsmitgliedern. — Der Schatzmeister des Vereins, Hr. Landwirthschafts-Director Baron v. Jedditz-Neutrich auf Wiskowitz zeigte dem Vereine den guten Stand der Kasse an. Die Zusammenstellung der Erntebeträge nahm eine geraume Zeit in Anspruch und gestaltete sich folgendermaßen: 100 als Durchschnittsernte gerechnet ergab der Weizen 70, im Strohe 100, — Roggen 75, im Strohe 95, — Erbsen 50, im Strohe 70, — Gerste 60, im Strohe 60, — Hafer 100, im Strohe 100, — Kartoffeln, weiße 0, rote 40, — Raps und Raps 100, im Strohe 100, — Zuckerrüben 30, — Heu und Grummet 100. — Die auf der Tagesordnung gestellten Fragen kamen jetzt zur Besprechung und zwar: 1. „Ist es bei anhaltendem Regen zweckmäßiger, den geschnittenen Raps auf dem Felde aufzustellen oder ihn liegen zu lassen?“ Die Beantwortung rief eine ziemlich lebhafteste Debatte hervor, und resumirte der Herr Vorhender, daß es jedenfalls besser sei, daß der geschnittene Raps bei anhaltendem Regenwetter liegen bleibe, — da derselbe bei eintretendem besseren Wetter schneller und besser trodne. Der Rittersgutsbesitzer Lieutenant Ludwig auf Schönau erklärte hier anschließend, daß er den Raps gar nicht binden, sondern mit großen hölzernen dreieckigen Gabeln ungebunden gleich auf den Wagen werfen lasse, und soll so ein größerer Verlust an Körnern vermieden werden; ebenso ist das gekehrte Mitglied principiell gegen das Puppen des Getreides, — und scheint es auch einleuchtend, daß es bei anhaltendem Regenwetter auch eingewirpt — auswärts! oder es muß alsdann aufgebunden und so wieder getrocknet werden, — dies ist vorzüglich in höher gelegenen Gebirgsdörfern der Fall. Die andere auf der Tagesordnung stehende Frage: „Worin liegt der Grund, daß das neue Getreide in diesem

Jahre so schlecht und ungleich keimt und aufgeht?“ fand ihre Erlebigung darin, daß es nicht im Samen zu suchen sei, sondern in den Witterungs-Verhältnissen; der anhaltend regnerische und kalte Sommer hat den Boden so abgeteilt, daß es dem Keimen entschieden schädlich ist. — Der Hr. Vorhender trug hierauf eine Petition vor, betreffend die Vertilgung der Feldmäuse, welche dem Provinzial-Landtage vorgelegt werden soll, — es fand dieselbe allgemeinen Anfall und wurde in corpore unterschrieben. Die Sitzung dauerte bis Nachmittags 2 1/2 Uhr und war eine höchst interessante.

Mittwoch den 24. Oktober hatte nach langer Zeit der Gewerbeverein eine Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war. Der Apotheker Proffig hielt einen längeren Vortrag über die Nothwendigkeit des Weiterbaues der Eisenbahn von Frankenstein über Glas nach Wilschdorf, — und ward derselbe so interessant, daß beschlossen wurde, denselben durch den Druck zu veröffentlichen und gebrüder Orts vorzulegen. Die sich hieran anschließenden Debatten waren sehr lebhaft; hoffentlich trägt der Vortrag dazu bei, das Vereinsleben zu fördern, denn es ist im Gewerbeverein so, wie in allen hiesigen Vereinen, zuerst allgemeine Begeisterung — und dann eine desto größere Reaction. Interessant war die im Fragekasten vorgefundene Frage: „Wie ist der Indolenz der Bewohner der Grafschaft Glas abzuheben?“ Die Beantwortung bezieht sich der Vorstand vor, da diese ein weites Feld bietet!

Eisenbahn-Zeitung.

[Die Eisenbahn nach Böhmen.] Breslau ist durch Eisenbahnen mit Sachsen, Oesterreich, Galizien, Stettin und Berlin verbunden, es fehlen nur noch eine Eisenbahn nach Böhmen und direct nach Warschau, um einen angemessenen Knotenpunkt zu bilden. — Für die Bahn nach Böhmen sind 2 Richtungen vorgeschlagen. Eine Bahn von Berlin aus über Görlitz, Waldenburg, Glas und Mittelwalde. Eine zweite über Waldenburg und Liebau. Beide Richtungen würden erst auf Umwegen von Breslau aus nach Böhmen führen. Es ist aber für Breslau von großer Wichtigkeit, daß die möglichst gerade Richtung eingeschlagen wird, nicht um Böhmens wegen, sondern auch wegen Baiern und der Hinterländer Schweiz und Italien, um so mehr, als eine Eisenbahn von Prag über Eger nach Baiern in naher Aussicht steht. Bisher hat die österreichische Regierung einem Anschluß auf der böhmischen Seite Hindernisse in den Weg gelegt. In neuester Zeit sind aber Anträge von Seiten der Pardubitz-Reichenberger Bahn zum Anschluß an die Freiburger Bahn gemacht worden und hat man Liebau als den Anknüpfungspunkt bezeichnet. Ein Blick auf die Karte lehrt aber, daß die gerade Linie nach Schwadowitz in Böhmen, bis wohin die Pardubitzer Bahn sich Schließen, über Waldenburg und Friedland führt. Es bedarf keiner nähere Ausführung, um zu beweisen, daß der Freiburger Bahn ein sehr großer Vortheil zuwachsen muß, wenn dieses Verbindungs-Glied ausgeführt wird, sie wird dadurch eine Weltbahn, während sie bisher nur als eine Sackbahn betrachtet worden ist. Es stellt sich dabei jedoch das Hinderniß heraus, daß die hiesige Freiburger-Waldenburger Bahn einen größeren Vortheil nicht gewilligen kann. Es würde deshalb von Freiburg aus ein zweites Gleis nöthig werden. Statt dieses zweiten Gleises scheint es jedoch weit vortheilhafter, eine zweite Bahnlinie von Freiburg über die Kramitzsche Weiche durch den Salzgrund längs dem Dorfe Salzbrunn nach Hermsdorf, Zellhammer und Friedland zum Anschluß an die böhmische Bahn zu führen. Es wird dadurch nämlich gleichzeitig allen bei Salzbrunn, Hermsdorf und im lässiger Thal gelegenen Kohlen-Gruben der Vortheil einer Eisenbahn sowohl nach Schließen als Böhmen gewährt. Allerdings sind die Schwierigkeiten zwischen Hermsdorf und Friedland nicht unerheblich, sie werden sich aber der kürzern Strecke wegen leichter überwinden lassen, als auf der mehrere Meilen längere Linie über Liebau. Jedenfalls aber bleibt es Hauptfache, die kürzeste Linie zwischen Breslau und Prag zu wählen. Ob die Freiburger Bahn geneigt sein dürfte, in jetziger Zeit auf dieses für sie jedenfalls sehr vortheilhafte Unternehmen einzugehen, steht freilich in Frage. K.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blackertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blackertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blackertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blackertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blackertz auf den Federn selbst befindet. [2869]

Stadtverordneten-Versammlung.

Die ordentliche Sitzung Donnerstag den 1. November fällt aus, dagegen findet

Freitag den 2. November, Nachmittags 4 Uhr,
eine außerordentliche Sitzung statt.

Die Vorlagen sind:

I. Commissions-Gutachten über die entworfenen Stats für die Verwaltungen der Realschulen am Zwinger und zum heiligen Geist pro 1861-63, über die Anträge auf Bewilligung der Mittel zur Verstärkung der unzureichenden Ausgabe-Stats für die Verwaltungen der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten und der Realschule zum heiligen Geist pro 1860. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Abschluß der Kammerei für die ersten drei Quartale des Jahres 1860. — Verleihung des für das hiesige katholische Schullehrer-Seminar ausgesetzten Stipendiums. — Commissions-Gutachten über den neu entworfenen Stat für die Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten pro 1861-63, über die Anträge auf Bewilligung der Mehrkosten für die Anlage eines Röhrrunnens auf dem Salvatorplatz und der Mittel zur Verstärkung der im laufenden Bau-Stat enthaltenen Ansätze zur Unterhaltung der Landstraßen und zur Unterhaltung der Rinnfeinbrücken und Kanäle. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [3026]

Der Vorsitzende.

Auch in Nr. 429 der Schlesischen Zeitung finden wir ein hier angeführtes gütiges Referat über den Dr. Brown'schen Kraft-Kaffee; dasselbe lautet: „Dem Vernehmen nach soll ein renommirter englischer Arzt, Dr. Brown, einen sogenannten „aromatischen Kraft-Kaffee“ erfunden haben, der nicht nur den indischen an Geschmack und Aroma übertrifft, sondern kräftig und Appetit machend, ohne aufregend zu sein, durch den dabei billigen Preis sich auch einer großen Beliebtheit bereits erfreut. Wir wünschen, daß der ihm vorhergehende vortreffliche Ruf sich auch hier wirklich bewähren möge, und wird dann sicher die Anerkennung des Publicums nicht ausbleiben. D. G.“

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soen erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche National-Literatur
in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt

von

Rudolph Gottschall.

Zweite wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage.

Gr. Octav. 3 Bde. (ca. 90 Bogen) in 9 Lieferungen.

Erste Lieferung.

Subscriptions-Preis pro Lieferung 12 Sgr.

Mit Erscheinen der letzten Lieferung tritt der Laden-

Preis von 4 1/2 Zhr. ein.

Die im Verlaufe weniger Jahre nöthig gewordene zweite Auflage dieses geistvollen Buches beweist wohl zur Genüge, daß dasselbe, von der Kritik einstimmig als das vollständigste und eingehendste Werk über die deutsche Literatur unseres Jahrhunderts anerkannt, durch seine Darstellungsweise sich einen großen Kreis von Freunden erworben hat.

Trotz des vergrößerten Umfangs läßt die Verlags-Handlung diese zweite Auflage zu einem bei weitem billigeren Preise erscheinen und hofft dadurch, so wie durch das Erscheinen in Lieferungen dieselbe den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Vollständig ist nunmehr erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zweite überaus wohlfeile Auflage**Karl von Holtei's Vierzig Jahren.**Miniatur-Format, 6 Bände, 148³/₄ Bogen. Preis 4 Thlr.

Einstimmig ist von der Kritik diese **Vollausgabe** der vorzüglichsten Autobiographie des Verfassers mit Freuden begrüßt worden. — Wir sind lange nicht von einem Buche so angezogen worden, wie von Holtei's „Vierzig Jahren“, sagt die „**Kölnische Zeitung**“. Der Zauber des Buches besteht in seiner Aufrichtigkeit, man möchte sagen: in der Preisgebung, mit welcher der lebenswürdige, achtungswürdige, vielgeprüfte Mann die Geschichte der ersten vierzig Jahre seines vielbewegten Lebens erzählt. Alle Schwächen seiner leichtblütigen Künstlernatur, großgezogen durch den Mangel an Häuslichkeit und Erziehung, alle Verirrungen giebt er mit einer Offenherzigkeit preis, die allein einer Selbstbiographie wahren Werth verleihen kann. Hier ist nichts von der Eitelkeit, die in J. J. Rousseau durch alle Bekenntnisse hindurchschimmert und mit Aufrichtigkeit nur prahlt. Der arme Holtei sagt: So war ich! und bittet um Verzeihung, daß er so war. Man hat oft die Empfindung, daß er besser war, als er meint. Dabei ist die Leichtigkeit und Frische der Darstellung manchmal hinreichend, wenn auch nicht immer ein Meisterwerk des Styl's. Der Pulschschlag des Lebens geht durch das Buch u.

Neuchâtel 10 Frs.-Obligationen.

Hauptgewinne: 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000. Ziehung 1. November. Vorräthig bei
[3025] **Schreyer & Eisner**, Ohlauerstrasse Nr. 84.

Gerichtlicher Ausverkauf,

Serrenstraße Nr. 31, nahe am Blücherplatz.

Die zur H. Speyer'schen Concursmasse gehörenden Waarenbestände, bestehend in **Ueberziehern, Röcken, Beinkleidern, Westen** u. c. sollen zu billigen Preisen in kürzester Zeit ausverkauft werden. [3012]

Der gerichtliche Verwalter.

Die Wiedereröffnung ihres nunmehr bedeutend erweiterten und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden

Kunst-Institut**für Photographie und Malerei,**

unter der Firma:

E. Herold & Riemann,

Zwingerstraße Nr. 4a.,

vis-à-vis dem Graf Henckelschen Palais,

beehren sich die Unterzeichneten ergebenst anzuzeigen und um geneigte Beachtung zu bitten.

E. Herold,**C. F. Riemann,**

Techniker und Photograph, Porträt- und Genremaler,

aus Berlin. [3811]

Ein praktisches Geschenk.

Für 18 Sgr. eine höchst elegante Schreibmappe (ohne Schloß). Inhalt: 1 Buch großes und 1 Buch kleines feines Briefpapier, 2 Duzend Brief-Couvert's, eine Schachtel feine Oblaten, 1 Duzend Stahlfedern, 1 Federhalter und 1 Stange feines Siegelband. — Für 1 Thlr. eine höchst elegante Schreibmappe (mit Schloß), mit obiger reichhaltiger Einlage, empfiehlt:
[2966] Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5.

neuen pommerschen Laden,

Ohlauerstraße 59, goldene Kanne,

Seeftisch, Delikatessen-Waaren-Handlung des

F. Radmann aus Wollin in P.

Unter dieser Firma habe ich hier am obigen obigen Laden heute eröffnet. Den größten Theil meiner Waaren bereite ich in Wollin persönlich, die anderen Waaren beziehe ich aus den ersten und besten Quellen; hierauf fußend, empfehle ich den Herren Kaufleuten so wie den Herren Handelsleuten meine Handlung recht angelegentlich. Heute empfehle: Sardines à l'huile, Mixed Pickles, schöne Speckkudern, geräucherter Aal, geräucherter und marinierter Lachs, Aal-Roulade, eingelegten Aal, Aalbraten, Neunaugen, Anchovis, Krabben, Kaviar, Rauchheringe, Sardellen, sowie verschiedene Sorten Salzheringe feiner und geringer Qualität u. c. — In der Seeftisch-Handlung der Madame Groß, Neue-Taschenstraße 21 wird stets beste Auswahl zu soliden Preisen, von meinen Waaren zu haben sein. [3841] **F. Radmann** aus Wollin in P.

Mein Commissions-, Expeditions- und Incasso-Geschäft empfehle ich unter Zusicherung der billigsten und promptesten Expedition einer geneigten Beachtung. [2802]

Cüstrin, im Oktober 1860.

Carl Standt.**Billiger Verkauf oder langjährige Pachtung**

einer, mit den besten und neuesten Maschinen und Apparaten für eine tägliche Aabenverarbeitung von 800 Centner vollständig eingerichteten **Näbenzucker-Fabrik**, fünf Stunden von der Donau und Wien-Pesther Eisenbahn entfernt. Das Etablissement ist in einer der fruchtbarsten Gegenden Ungarns, wo seit vielen Jahren die beste **Zuckerrübe** kultiviert wird, auch billiger Tagelohn und wohlfeiles Brennmaterial zu beschaffen ist. Näheres darüber C. E. in Wien, Wallnerstraße 265, 2. Stock [2797]

Johann Speyer's Möbel-, Spiegel- und Polster-Geschäft befindet sich jetzt:
[3784] **Albrechtsstraße 18**, vis-à-vis der königl. Regierung.

Wollene Gesundheitshemden,

welche nicht einlaufen, das Stüd 1¹/₂ Baler, wollene Gesundheits-Unterjacken, das Stüd 25 Sgr. bis 2 Baler, Unterbeinkleider und Unterjacken jeder Größe, Jagdstrümpfe, Shawls und Wollstoffs-Handschuhe für Kinder, Herren und Damen in der größten Auswahl am billigsten in der Strumpfwaren-Niederlage von

Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße Nr. 1.**Avis.**

Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich durch persönliche, außergewöhnlich billige Einkäufe in den größten Cigarren-Fabriken und Depots des In- und Auslandes mein Lager auf das reichhaltigste assortirt und durch Verlegung meines Lokales in den ersten Stock des Hauses Jungfernhof Nr. 35 (nahe dem Blücherplatz) in den Stand gesetzt bin, bei bedeutender Verringerung meiner Handlungs-Speisen meinen Abnehmern nicht allein eine **trockne**, sondern im Verhältniß zu früher auch bedeutend billigere Waare verabreichen zu können; ich halte mich daher einer gütigen Beachtung bestens empfohlen. [3823]

Paul Roschky.

Um den mich zu Beehrenden eine bequemere Uebersicht meines reichhaltigen Lagers in **Lampen, lackirten und metallnen Waaren** zu bieten, habe ich mein Parterrelokal mit dem ersten Stock verbunden, und letzteres Lokal hauptsächlich zum

Moderateur-Lampen-Lager

eingerichtet. Dadurch bin ich in den Stand gesetzt, eine recht große Auswahl zu bieten. Preise bedeutend ermäßigt bei **Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit.**

Lampen-, Lackir- und Metallwaaren-Fabrik,

J. Friedrich, Hintermarkt 8.**London.**

Geschäftsleute und Fabrikanten können nach Aufgabe ihrer Referenzen bei einem Londoner Hause einen offenen Credit erhalten. Briefe franco A. E. No. 44 London 154 Leadenhall street. [3750]

Avis.

Einem geehrten Publikum hier, wie in der Provinz, besonders den geehrten **Pfarrmännern**, erlaube ich mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage eine künstliche **Blumen-Fabrik**, Neuschestrasse Nr. 63 eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, das Neueste und Modernste zu den billigsten Preisen anzufertigen. Um geneigten Zuspruch bittend:

Elwine Vorchert,

Neuschestrasse 63.

Grünberger Kurtrauben,**Kieler Sprotten,** [3019]**Holländ. Vollerlinge,****Neuchâtelter Käse,****Elssasser Schachtel- u.****Münsterthaler Rahmkäse,****Holländischen, Eydamer u.****Limburger Käse,****Frucht-Säfte u. Gelees,****Preiselbeeren, Maronen,****Teltower Nüßchen** bei**Hermann Straß,**

Junkerstraße 33,

Chokoladen- und Stearinkerzen-Niederlage,

Mineralbrunnen, Thee- u. Delikatessen-Edlg.

Große holst. Mästern.**Anton Hübnert, Albrechtsstr. 51.****Kieler Sprotten,****Hamb. Speckbucklinge,**bei **Gebrüder Friederici,**

Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Frische Kieler Sprotten,bei **J. B. Ischopp u. C.,**

Albrechtsstraße Nr. 58, nahe am Ringe.

Für Landwirthe

empfiehlt gute frische

Rapskuchen

zu billigen Preisen:

N. P. Nathan,

Schweidnitzerstraße Nr. 37. [3729]

Preßhese

von vorzüglicher Güte,

täglich frisch

empfiehlt zum billigsten Fabrikpreise

die **Haupt-Niederlage bei****C. W. Schiff,**

Neuschestrasse 58/59. [2910]

Bei unterzeichnetem Amte stehen 300 Stüd

schön gewachsene und sehr gut genährte

Hammel, die sich zur Mast wie auch schon

zur Schlachtbank eignen, zum Verkauf.

Wärmuntowitz bei Groß-Strehlitz, den

23. Oktober 1860. [2972] **J. Dewald.****Giesdorf bei Namslau.**

Vom 15. November ab werden die zum

Verkauf bestimmten **Stähre** in hiesigerStammshäuferei aufgestellt sein. [2595] **Das Wirthschafts-Amt.****Bock-Verkauf.**

Original-Reggitti, Hofstichter Altmunt,

gesund, in **Zweibrod** bei Breslau. [3702]**S. Lubbert.****Neues genießbares****ungarisches Schweinesett**

in Originalfässern u. ausgekocht, empfiehlt:

W. Kirchner,

Hintermarkt 27. [3824]

Zum Fisch-Matrosen.

Frische Sendungen von

Speckkudern und**Elbing. Neunaugen**

empfehlung und empfiehlt:

G. Donner, Stadtgasse 29.**Matrassen**

von Rosshaar, Sprungfedern und Seegras

von 2 Thlr. an, Kupferstraße Nr. 10.

C. Schott.**Die Schaubude**

hinter der Graf Henckelschen Reitbahn steht

bis morgen Abend zum Verkauf. Sie eignet

sich zur Stallung oder als Remise. [3835]

Ein Kirchbaum-Flügel steht zum Verkauf,

Alte Sandstraße Nr. 7, im Hofe rechts

eine Stiege. [3839]

Flügel, Pianinos und Tafelform-Zu-

strumente in deutscher, englischer und

Wiener Mechanik, in allen Holzarten, sind unter

Garantie Salvatorplatz Nr. 8 zu kaufen und

zu verleihen. [3638]

Lotterie-Loose 1/2, 1/4, 1/8, sind abzulassen

Schleuse 11. Bibliothek in Berlin.

B. Sürbe,

Damenpuzhandlung, Ohlauerstraße 65, empfiehlt die neuesten **Herbst- und Winterhüte, Säubchen, Coiffüren, Capotten**, gestickte Garnituren, wollene Hauben, Aermel und Schalwä. in schönster Auswahl.

Für Herren:

alle Arten von Cravatten und Schlipse, wollene Shawls und Tücher, Hemden, Vorhemdschen, Chemisettes, Kragen, französische Galanterie-Waaren und Winter-Handschuhe. [3854]

Die Consumenten, welche ungeachtet der hohen Getreidepreise **Preßhese** zu früheren Preisen kaufen wollen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß eine zweite Sorte Hese sowohl loco Fabrik, als in deren Niederlagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft wird. Diese Hese ist jedenfalls triebkräftiger als jede von Anderen zu ähnlichen Preisen verkaufte Waare. [3016]

Die Preßhesenfabrik des Dom. Giesmannsdorf bei Reiffe.**Zum pommerschen Laden,**

Nikolaistraße 71,

Rauch-See-Fischwaren-Handlung.

Angelommen frische Sendungen grüner

Seebutten, grüner Sprotten, Kräuter-An-

chovis, elbinger Braten, Aal-Braten, ma-

rinirten Aal, sowie geräucherter Lachs, auch frische Speckkudern, alle Tage frisch geräuch.

Heringe u. bei **A. Reutirch** aus Wollin in Pommern. [3855]**Reines, bitteres Pommeranzen-Öl**empfiehlt das Pfund 3¹/₂ Thlr., bei Abnahme eines noch vorhandenen Restes von 20 Pfd.à 3 Thlr. [3904] **Heinrich Diez** in Leipzig, Glodenstraße 3.**Wiener Prachtferzen, Primaforte,**4, 6, 8 auf's Pfund, auffallend billig, das wiener Pfund zu 12¹/₂ Sgr., im Ctn. billiger,

Ohlauerstraße 55, drei Stiegen. [3853]

Modellir-Cartons,

hamburger und berliner, offerirt: [2717]

F. L. Brade, Ring Nr. 21.Ein sehr gut gebaltener **Conditentisch**

von Eichenholz für 24 Personen ist billig

zu verkaufen Kupferstraße Nr. 10.

C. Schlott.Für eine vorzüglich empfohlene junge **Eng-**

länderin aus höherer Offiziers-Familie,

welche auch fertig französisch spricht, wird eine

Stellung als Gesellschaftlerin oder Erzieherin

junger Kinder gesucht. Nähere Auskunft er-

theilt gern **Mrs. Oldenbourg**, Dresden,

1 Christianstr. [3013]

Ein **ökonomischer-Cleve** kann sofort gegen

Zahlung einer Pension placirt werden.

Näh. ertheilt der vorm. Gutsbes. **Th. Wels,**

Klosterstr. 81, 3 Treppen rechts. [3834]

Ein Hauslehrer,

concess., der franz. und engl. Sprache mäch-

tig und mit guten Zeugnissen versehen, sucht

eine andere Stelle und bittet, gefällige Offer-

ten unter S. 13. Breslau poste restante ein-

reichen zu wollen. [3847]

Ein junger Mann, welcher die Feldmesskunst

zu erlernen wünscht, findet Aufnahme

und Unterricht bei **F. Rickau,**

Königl. Feldmesser u. Leut. a. D.

Liegnitz, den 28. October 1860. [3009]

Zu vermieten: Schweidnitzer-Stadtgrä-

ben Nr. 14 eine Wohnung im 2. Stock:

4 Zimmer, Kabinet, Küche und Weigelaf.

[3017]

Wohnungen und ein Verkaufslokal

sind zu vermieten Friedrich-Wilhelms-

Straße Nr. 65. [3017]

Ein freundlich möblirtes **Parterre-Zimmer**

mit Kabinet, für 1-3 Herren bequem

zu wohnen, und ein gut möblirtes Zimmer

im 1. Stock ist für anständige Herren zu ver-

mieten und sofort zu beziehen bei **Hoffmann,**

alte Taschenstr. 16 an der Promenade. [3851]

Ein Quartier von 5 Stuben, Speisekammer,

Küche, Keller und Bodenzimmer ist neue

Schweidnitzerstraße 30, im 3. Stock, zu ver-

mieten und Weihnachten zu beziehen. Zu

erfragen am Rathhaus Nr. 6 beim Porzellan-

händler Vogel im Gewölbe. [3838]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.Abg. nach **Oberschl.** Schnell: 6 U. 50 M. Mg. Personen: 2 U. 15 M. M. 6 U. 30 M. Ab.Anf. von **abg.** 9 U. — M. Ab. 3 U. 30 M. 12 U. 5 M. Mitt.Verbindung mit **Reiffe** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M.,von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 3 Uhr.]Abg. nach **Posen.** Schnell: 7 U. 25 M. Borm. 11 U. 5 M. Borm. 5 U. — M. M.Anf. von **abg.** 11 U. 1 M. Borm. 6 U. 6 M. Borm. 10 U. 15 M. Ab.Abg. nach **Berlin.** Schnell: 9 U. 20 M. Ab. 3 U. 30 M. Mitt. 6 U. 30 M. Ab.Anf. von **abg.** 6¹/₂ U. Mg. Personen: 9¹/₂ U. Mg., 7¹/₂ U. Ab.Abg. nach **Freiburg.** Schnell: 5 U. 20 M. Mg. 12 U. — M. Mitt. 6 U. 30 M. Ab.Anf. von **abg.** 8 U. 20 M. Mg. 3 U. 30 M. Mitt. 9 U. 30 M. Ab.Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** u. c., früh und Abends auch mit **Waldenburg.**Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 30 M. Ab.**Breslauer Börse vom 29. Octbr. 1860. Amtliche Notirungen.**Wechsel-Course. St.-Schuld-Sch. 3¹/₂ 86¹/₂ B. Freib. Pr.-Obl. 4¹/₂ 94¹/₂ B.Amsterdam k.S. 142¹/₂ B. Bresl. St.-Oblig. 4¹/₂ — Köln-Mind. Pr. 4¹/₂ —dito 2 M. 141¹/₂ G. dito dito 4¹/₂ — Fr.-W.-Nordb. 4¹/₂ —Hamburg k.S. 150¹/₂ B. Posen. Pfandb. 4 100¹/₂ G. Mecklenburger 4¹/₂ —dito 2 M. 149¹/₂ bz. B. dito Kreditsch. 4 90¹/₂ G. Neisse-Brieger 4¹/₂ —London k.S. — dito dito 3¹/₂ 95 B. Ndrschl.-Märk. 4¹/₂ —dito 2 M. 6. 17¹/₂ bz. B. Schles. Pfandb. 4 96¹/₂ G. dito Prior. 4¹/₂ —Paris k.S. — à 1000 Thlr. 3¹/₂ 88¹/₂ B. dito Ser. IV. 5¹/₂ —Wien ö. W. 2 M. — Schl. Pfandb. Lt. A. 3¹/₂ 96¹/₂ G. Oberschl. Lit. A. 3¹/_{2</}